226. Mittwoch den 26. September 1860. 226.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 26. Sept. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar: den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Rittmeister von Drigalski vom 1. Garde-Ulanen-Regiment und Adjutanten beim General-Kommando des Garde-Korps, dem Major von Fabeck vom Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment (Nr. 1), dem Hauptmann und Kompagnie-Chef von Uechtritz vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment (Nr. 2), dem Hauptmann und Batterie-Chef Miesitscheck von Wischkau von der Garde-Artillerie-Brigade, dem Hauptmann von Uthmann vom Garde-Pionier-Bataillon; das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Feldwebel Moritz vom Garde-Füsilier-Regiment, dem Feldwebel Heinsch vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment (Nr. 2), dem Feldwebel Schulz vom Garde-Schützen-Bataillon, dem Wachtmeister Menzel vom Regiment der Garde du Korps, dem Vize-Wachtmeister Bauer von demselben Regiment, dem Wachtmeister Entzian vom Garde-Kürassier-Regiment, dem Feldwebel Schulze von der Garde-Artillerie-Brigade; ferner dem Kreis-Steuer-Einnehmer Knoll zu Calau, Regierungsbezirk Frankfurt, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; endlich dem nach Gotha kommandirten Oberst-Lieutenant von Witzleben, à la suite des Kaisers Franz Garde-Grenadier-Regiments (Nr. 2), die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs der Belgier Majestät ihm verliehenen Kommandeurkreuzes des Leopold-Ordens zu ertheilen.

Der bisherige Bahnkontroleur der Wilhelmsbahn Mertens ist zum Königlichen Ober-Güterverwalter ernannt worden.

Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen sind vorgestern Abend nach Koburg abgereist.

Angekommen: Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Inspekteur der Besatzung der Bundesfestung Mainz und Rastatt, Herwarth von Bittenfeld II., von Mainz.

Abgereist: Se. Exzellenz der Staats- und Kriegs-Minister, General-Lieutenant von Roon, nach Jülich; Se. Exzellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, von Willisen, nach Schlesien.

Nr. 227 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Finanz-Ministeriums eine Verfügung vom 30. Juni 1860, die Präklusivfrist für die nicht bei dem Landrathe unmittelbar eingereichten Reklamationen gegen die Klassensteuerveranlagen betreffend, sowie eine Verfügung vom 5. Juli 1860, den Beginn der Präklusivfrist für die Anbringung von Klassensteuer-Reklamationen betreffend.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Dienstag 25. Sept. Abends. In der heutigen Sitzung des Reichsraths sprachen Krainski, Salm, Szegionyi, Nostiz, Stroßmayer, Almassy, Mercandin, Colloredo, Schwarzenberg und Braniczany für den Majoritätsantrag. Lichtenfels, der für den Minoritätsantrag stimmte, sprach sich namentlich gegen Wiedereinführung der alten ungarischen Verfassung aus. Derselbe sieht auch im Minoritätsantrage die Autonomie der Kronländer gewahrt und behauptete, daß eine weitergehende Autonomie die Einheit des Reiches gefährde. Er vertheidigte die Regierung wegen Einführung östreichischer Gesetze in Ungarn, wodurch Gleichheit vor dem Gesetze und Einheit des Rechts hergestellt worden seien. Ohne die Letztere seien kein freier Verkehr, kein gemeinsamer Aufschwung denkbar. Die Annahme des Majoritätsantrages würde die Länder künstlich auseinanderzerren und die Einheit und Gleichheit der Gesetzgebung vernichten. Während Deutschland nach der Wohlthat einer gleichen Gesetzgebung strebe, versuche der Majoritätsantrag in Oestreich Entgegengesetztes. Durch solche Dezentralisation würde Oestreich zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken. Hartig findet beide Gutachten unklar und unbestimmt, kann beiden nicht beistimmen und verlas ein zwölf Punkte enthaltendes Programm als Vermittelungsvorschlag beider Gutachten.

Paris, Dienstag 25. Sept. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Perugia vom gestrigen Tage haben die Piemontesen Civita Castellana und Corneto in der Delegation Viterbo besetzt, nachdem die Franzosen diese Plätze verlassen hatten.

(Eingeg. 26. September 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 25. Sept. [Französische Politik in Rom; der Dank des Prinz-Regenten an die Zivilbevölkerung; Vorverhandlung mit Frankreich über den Handelsvertrag.] Nach den wiederholten Kundgebungen des „Constitutionnel" zu urtheilen, scheint das Tuilerienkabinet über die möglichen Beschlüsse des Papstes in Betreff seines Verbleibens unter französischem Schutz sehr in Unruhe zu sein. Man hat aber hinlänglichen Grund, die Sachlage etwas anders aufzufassen. Der Papst würde schwerlich daran denken, den tausendjährigen Sitz der klerikalen Herrschaft und das „Grab Petri" zu verlassen, wenn er nicht die Ahnung hätte, daß die französische Protektion weder zuverlässig noch uneigennützig ist. Die Stellung der Tuilerienpolitik zu der italienischen Bewegung ist so wenig klar, daß der Verdacht nahe liegt, Napoleon halte nur deshalb die Position in Rom fest, um bei einer schließlichen Vereinbarung mit der Einheitspartei für die Erfüllung der französischen Ansprüche schon ein wichtiges Unterpfand in den Händen zu haben. Denn wenn Frankreich den nationalen Wünschen Italiens aufrichtig zugethan wäre, so könnte ihm kaum Etwas erwünschter kommen, als die freiwillige Entfernung des Papstes, welche die Fortdauer einer französischen Okkupation überflüssig machen und die Besorgniß eines Konfliktes zwischen Frankreich und Italien aus dem Wege räumen würde. Je mehr das Tuilerienkabinet sich gegen eine solche Eventualität sträubt, um so verdächtiger werden seine Absichten, und man kann es wohl begreifen, daß der Papst lieber eine freiwillige Verbannung wählen könnte, als eine Stellung, die ihn zum Spielball französischer Hinterlist macht. — Der gestern im „Staats-Anzeiger" veröffentlichte Erlaß des Prinz-Regenten an den Minister des Innern faßt die Kundgebungen der einzelnen militärischen Befehlshaber zu einem allgemeinen Ausdruck zusammen. Nach den ärgerlichen Reibungen, die auf einzelnen Punkten zwischen Zivilbevölkerung und Militär vorgekommen, ist es im hohen Grade erfreulich, durch den Mund des Landesvaters und Kriegsherrn bestätigt zu hören, daß der patriotische Sinn des preußischen Volkes sich durch liebevolle Aufnahme und Verpflegung der Truppen überall gleich trefflich bewährt hat. Man darf mit um so größerer Zuversicht daraus den Schluß ziehen, daß vereinzelte Konflikte nur ganz individuelle Veranlassungen hatten und daß viele darüber verbreitete Berichte noch dazu stark übertrieben waren. — Frankreich hat als Sitz einer Kommission zur Berathung der Grundlagen für einen Handelsvertrag mit dem Zollverein Paris vorgeschlagen. Preußen wird schwerlich darauf eingehen, sondern wahrscheinlich eine dem Rhein nahe liegende deutsche Stadt in Antrag bringen, wenn die Verhandlungen in Gang kommen.

☾ Berlin, 25. Sept. [Vom Hofe; die Herzogin-Wittwe von Sachsen-Koburg †; Verschiedenes.] Die Königin empfing heute Nachmittag den bisherigen dänischen Gesandten am hiesigen Hofe, Baron v. Brockdorff, welcher, wie schon bekannt, aus seiner bisherigen Stellung scheidet und schon in einigen Tagen Berlin verläßt. Der Minister v. Schleinitz giebt ihm am Freitag ein Abschiedsdiner und dasselbe geschieht Seitens der hiesigen Gesandten, soweit sie hier anwesend; der Vertreter Schwedens, v. Jaërta, ist gestern wieder hier eingetroffen; es fehlen noch die Gesandten Frankreichs, Oestreichs, der Türkei, Sachsens ꝛc. Der englische Gesandte, Lord Bloomfield, welcher der Königin Victoria entgegengereist war, kehrt morgen hierher zurück. Die Königin von England, der Prinz-Gemahl Albert und die Prinzessin Alice sind heute Mittag am herzoglichen Hofe in Koburg eingetroffen. Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm waren mit ihrem Sohne gestern Abend dorthin abgereist und heute mit dem Herzog von Sachsen-Koburg den englischen Herrschaften eine Strecke Weges entgegengefahren. — Die gestern schon hier verbreitete Nachricht von dem erfolgten Ableben der Herzogin Mutter von Sachsen-Koburg hat sich bestätigt; die hohe Frau ist gestern Morgen, kurz nach 7 Uhr, nach längerer Krankheit im Alter von 61 Jahren verschieden. Sie war am 17. Sept. 1799 geboren und seit 1844 Wittwe. Die Vermuthung, daß wegen dieser Trauer am herzoglichen Hofe die Königin Victoria ihre Dispositionen ändern und vielleicht nach Potsdam kommen würde, scheint nicht in Erfüllung zu gehen; der Salonwagen, welcher den Prinzen Friedrich Wilhelm mit seiner Gemahlin und seinem Sohne nach Koburg geführt hat, bleibt jedoch zur Verfügung der Königin dort. — Für den Besuch sämmtlicher hoher Herrschaften in Koburg sind 14 Tage festgesetzt; es bleiben mithin auch die getroffenen Bestimmungen des Prinz-Regenten unverändert und trifft derselbe am 11. Oktober von Koblenz hier ein und geht Tags darauf nach Warschau. — Der Prinz-Regent und der Prinz Karl haben die Königin Victoria in Aachen begrüßt, ihr bis Düren das Geleit gegeben und sind alsdann nach Jülich gefahren. Der Prinz Karl wird am Donnerstag von dort nach Potsdam zurückkehren und am Freitag an der ersten Parforcejagd Theil nehmen, die in diesem Jahre im Grunewald abgehalten wird; zu derselben wird auch der Prinz Friedrich Karl von Ludwigslust zurückerwartet. Die Frau Prinzessin wird am Freitag einer Einladung der Herzogin von Sagan folgen und auf einige Tage dorthin zum Besuch gehen. — Der Erbprinz Leopold von Hohenzollern ist gestern Abend zu seinen Eltern nach der Schweiz abgereist und wird auf der Villa Weinburg einige Wochen zum Besuch verweilen. Im Herbst kommt auch die Fürstin von Hohenzollern nach Berlin und wird mit ihrem Gemahl im hiesigen Schlosse Wohnung nehmen. — Unsere Stadt passiren jetzt schon die Remonten für die verschiedenen Regimenter; heute kamen die für das Regiment Gardes du Korps bestimmten aus Ostpreußen hier an und gehen morgen nach Potsdam weiter. — Heute Vormittag fand auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe die Beisetzung des schon im Jahre 1848 am 17. Sept. in Paris verstorbenen Fräulein H. v. Waldenburg mit aller Feierlichkeit statt. Die Leiche kam um ½9 Uhr Vormittags hier an und wurde von den Familiengliedern auf dem Bahnhofe in Empfang genommen und nach dem Kirchhofe geleitet. Mit der Leiche zugleich kam auch ein Geistlicher hier an, der an der Gruft die Gedächtnißrede hielt und die Einsegnungsworte sprach. Die Familiengruft ist erst in diesem Jahre neu erbaut und sollen nun die bereits verstorbenen Mitglieder darin Aufnahme finden. Frau v. Waldenburg, geb. Wichmann, war bekanntlich die Gemahlin des Prinzen August.

— [Die Warschauer Konferenz] wird von dem „Preuß. Wochenblatt" besprochen. Die Resultate des Artikels liegen in folgenden Sätzen: „Noch hat die Verblendung eine heillose Macht. Unter unseren Staatsmännern, Generalen, Offizieren sind noch Hunderte, welche die Abwendung der Gefahr im Herzen nur von dem Einschreiten einer neuen heiligen Allianz hoffen, die in Warschau gestiftet werden und Europa wieder in die Fugen des alten Systems mit Feuer und Eisen einrenken soll. Wir kommen auf diese unglaubliche Thorheit hier zurück, weil sie noch übermäßigen Einfluß besitzt, weil sie das geheime Gespräch, den geheimen Wunsch der Kreise bildet, die sich an vielen Orten immer noch das Ansehen zu geben wissen, als ob sie allein die Stützen von Thron und Staat wären. Im Angesicht der Thatsachen, mit denen jeder Tag neu auf uns eindringt, kann in deutschen Staaten noch die Täuschung von der absoluten Allmacht des fürstlichen Wortes und Willens genährt werden; die Wahrheit, von der mehr als neun Zehntheile des deutschen Volkes durchdrungen sind, findet keinen Mund und wird nicht gehört. Noch haben wir Staaten, wo das Recht des Volkes nach dem Belieben des höchsten Willens gemodelt wird; noch wird verkannt, daß die Throne nur in der Anhänglichkeit des Volkes gesichert sind, daß wir die große Gefahr, die von Außen droht, nur bestehen werden, wenn die Fürsten mit dem Volke einmüthig und opferbereit in der Sache des deutschen Vaterlandes zusammenstehen. Und wären es nur die einzelnen Mittel- oder Kleinstaaten, die Jeder kennt; so aber steht noch die deutsche Großmacht, die am nächsten bedroht ist, auf der nämlichen Linie. Auch der Kaiser von Oestreich hat mit seinen Völkern noch keinen Frieden gemacht; im Angesicht des neuen Sturmes, der an die Thore des Reiches klopft, soll wohl die Versicherung des ersten Ministers genügen, daß in „neue Bahnen eingelenkt werden müsse". Oestreich hat in Süddeutschland noch große Sympathien; aber die aufrichtigsten Freunde, die es dort hat, verzweifeln, daß es besser werde, ehe nicht mit der Konkordatspolitik entschieden gebrochen ist, ehe nicht, um es mit einem Worte zu sagen, andere Männer am Ruder des Staates stehen. Man sieht wohl, daß Oestreich jetzt nicht etwa die venetianische Bevölkerung durch Zugeständnisse gewinnen kann; aber es kann seine anderen Völker in Eintracht zusammenfassen und durch ein neues System die Bürgschaft geben, daß auch Venedig die Möglichkeit haben wird, nach seiner Weise im Kaiserstaat zu bestehen. Die Aufgabe ist schwer, aber sie ist nicht unmöglich: Schriften wie die „Palingenesis", die „neun Briefe" allein schon können es beweisen. Es gilt eine kühne That; der Entschluß dazu ist nicht einmal eine Wahl mehr, es handelt sich ums Dasein. Gerade im Sturm, der den Kaiserstaat von Südwest und Südost bis ins Mark bedroht, muß er sich aufs Neue zu seiner europäischen Aufgabe zusammenraffen. Nur einem neuen Oestreich wird auch die Kraft Deutschlands zur Seite stehen. Die große Kulturaufgabe im Südosten wird allerwärts als eine deutsche Aufgabe gefühlt und verstanden; die Zwangsherrschaft in Italien dagegen wird als ein Unrecht, eine Schmach und als eine Kraftvergeudung empfunden, zu der sich Deutschland niemals wieder bekennen wird, auch im glücklichsten Falle dürfte Oestreich an eine Wiedererwerbung der Lombardei nimmer denken, denn von diesem Besitz aus gehen die falschen Eroberungs- und Herrschaftsgedanken, während Venedig eine Defensivposition ist, oder wenigstens allezeit sein und bleiben sollte und könnte. Selbst die jetzigen östreichischen Staatsmänner werden auch weit vom Gedanken entfernt sein, sich für solche Absichten etwa Bürgschaft in Warschau holen zu wollen. Sie kennen dafür Rußland und seine Staatsmänner zu gut. Ein Warschauer Bund im Sinne der heiligen Allianz ist schon in sich unmöglich; er würde seiner Ohnmacht bald genug inne werden. Er würde unmittelbar, und schon daran ist das ihm innewohnende falsche Prinzip zu erkennen, England und Frankreich zum engsten Zusammenschluß treiben und nicht bloß die aufgeregten Kräfte Italiens, sondern die ganze Strömung der Zeit, die ganze Stimmung der Völker wären auf ihrer Seite. Der Sieg wäre wahrlich schon vor dem ersten Zusammenstoß entschieden."

— [Verfügungen und Entscheidungen.] Das Justiz-Ministerialblatt enthält 1) eine Verfügung des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten vom 1. September 1860 und die allgemeine Verfügung des Justizministers vom 8. September d. J. betreffend die Kompetenz der Auseinandersetzungsbehörden zur realen Sub-Repartition der bei Separationen Einem Besitzer für mehrere Grundstücke ausgewiesenen General-Abfindungen; und 2) ein Erkenntniß des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vom 12. Nov. 1859, wonach der Rechtsweg über die Frage: ob Jemand für die Benutzung einer Chaussee bei dem Passiren der Hebestelle Chausseegeld zu entrichten habe, unzulässig ist.

— [Entscheidung der Preiskommission für die Schillerstiftung.] Am 15. Sept. hat die bei Gelegenheit des vorjährigen Schillerfestes eingesetzte dramatische Preiskommission ihre erste Sitzung gehalten. Die Kommission hat bekanntlich alle drei Jahre unter den in diesem Zeitraume erschienenen deutschen Dramen dem Regenten ein preiswürdiges Stück zu bezeichnen: der Preis besteht in 1000 Thalern und einer goldenen Medaille. Wie man hört, hätte die Kommission mit großer Mehrheit erklärt, daß sie unter den Dramen der letzten drei Jahre keines durchaus preiswürdig befunden habe; Freitag's Fabier verdienten am meisten eine solche Auszeichnung. Auch soll von Einigen neben den Fabiern das Testament des großen Kurfürsten von Putlitz hervorgehoben worden sein.

— [Statistisches.] Bei dem unter Aufsicht der Bergbehörden stehenden Bergbau in Preußen waren im Jahre 1859 im Ganzen 117,749 Mann beschäftigt. Von diesen verunglückten im Ganzen 207, also $1_{,921}$ per Mille; es kommt daher auf etwa 520 Bergleute ein Unglücksfall. Im Jahre 1858 betrug die Zahl der Verunglückten bei einer Gesammtzahl von 115,627 Bergleuten 190 oder $1_{,643}$ per Mille, und es kam auf 608 Bergleute ein Unglücksfall. In dem verflossenen Jahre hat also eine Vermehrung der Unglücksfälle um $0_{,278}$ per Mille und der Zahl nach um 17 stattgefunden. Dieselbe hat hauptsächlich ihren Grund in der großen Zahl von Verunglückten im westfälischen Hauptbergdistrikte; in diesem haben sich leider im vorigen Jahre mehrere Unglücksfälle ereignet, bei denen einmal eine größere Zahl, u. a. einmal 10 Arbeiter, zu Tode kamen.

— [Krankheit der Schweine.] In Folge der von medizinischen Blättern mehrbesprochenen „Trichinen-Krankheit" der Schweine enthalten sich jetzt viele Familien des Genusses des Fleisches dieser Thiere. Auch heißt es, daß unlängst hier zwei junge Leute unter typhösen Erscheinungen gestorben sind, nachdem sie von dem Fleische eines mit der Trichinenkrankheit behafteten Thieres gegessen haben. Ein Fall gleicher Art wurde früher vom Professor Zenker in Dresden festgestellt; er fand Trichinen (kleine mikroskopische Thiere) sogar in den Muskeln der damit behafteten Kranken. (N. P. Z.)

— [Garibaldi.] In dem Kirchenbuche der Gemeinde Rüggeberg in der Grafschaft Mark befindet sich folgende Notiz: Dr. Joseph Baptist Maria Garibaldi, Katharina Amalie v. Neuhof, verehelicht am 16. August 1736. Als nämlich im Jahre 1736 Theodor v. Neuhof als Theodor I. den Königsthron von Corsica bestieg, schickte er seinen Vertrauten, den Dr. J. B. M. Garibaldi, zu seiner das Gut Peddenöh unweit Rüggeberg bewohnenden alten Mutter. Hier war es, wo der Ahn des jetzt so berühmten Generals sich mit der Schwester seines Souveräns verlobte und diese mit dessen Bewilligung noch in demselben Jahre nach Ajaccio heimführte. Nach der Wiedereroberung Corsicas durch die Genue-

ser im Jahre 1741 flüchtete Theodor I. ins Exil nach England, während Dr. Garibaldi mit seiner Familie nach Nizza zog und hier als praktischer Arzt ein hohes Alter erreichte. Sein Enkel ist der gefeierte Held, in dessen Adern großmütterlicherseits somit deutsches Markanerblut rollt. (Elb. Z.)

Breslau, 24. Sept. [Verurtheilung.] Am 15. d. wurde ein arbeitslos sich umhertreibender Mensch, welcher mehrere anständige Damen auf der Straße gröblich insultirt hatte, zu 3monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Danzig, 24. Sept. [Marine-Inspektion.] Heute Mittag traf Se. K. H. Admiral Prinz Adalbert hier ein, um die Kanonenboote vor der Abfahrt nach Stralsund zu besichtigen und an dem in diesen Tagen stattfindenden See-Manöver mit den auf der hiesigen Rhede versammelten Kriegsschiffen: Korvetten „Danzig", „Amazone" und Brigg „Hela" Theil zu nehmen, so wie die Ausbildung der an Bord derselben befindlichen Kadetten zu inspiziren. (D. D.)

Koblenz, 23. Sept. [Aufkauf alter Waffen.] Von auswärtigen Agenten sind viele Tausend alter, für die preußische Armee nicht mehr geeigneter Gewehre und Säbel aus den hiesigen Arsenalen angekauft worden, welche nach Italien gebracht werden. Die ersten Sendungen gingen schon vor mehreren Wochen ab und noch jetzt werden Partien dahin abgesandt. (D. Z.)

Köln, 25. Sept. [Hohe Reisende.] Se. K. Hoh. der Prinz-Regent traf heute Morgens in Begleitung des Prinzen Friedrich Karl und des Kriegsministers mit dem Berliner Kurierzuge hier ein und setzte alsbald seine Reise nach Aachen weiter fort, um die Königin von England daselbst zu bewillkommnen. Se. K. H. der Prinz-Regent begleitete die Königin Victoria bis Düren und begab sich von da nach Jülich. — Heute Nachmittags um 1¾ Uhr traf der Extrazug mit Ihrer Maj. der Königin Victoria nebst dem Prinz-Gemahl und der Prinzessin Alice, von Antwerpen kommend, auf der hiesigen Ringbahn ein und setzte nach kurzem Verweilen, ohne unsere Stadt zu berühren, seine Fahrt rheinaufwärts fort. (K. Z.)

Oestreich. Wien, 23. Sept. [Vertheidigungsanstalten im Süden.] Das kaiserliche Kabinet beschleunigt und vermehrt die Anstalten, um die südlichen Grenzen des Reiches gegen Einfälle und Angriffe sicher zu stellen. Man hält sich überzeugt, daß Venedig nicht der Punkt ist, worauf Garibaldi oder ein anderer Führer, der die eigenen Kräfte schätzt und die Widerstandsfähigkeit berechnet, sein erstes Augenmerk richtet; dennoch sind dort volle Vorbereitungen getroffen, um einen Feind gebührend zu empfangen. Eine größere Besorgniß herrscht wegen Triest, dessen Rhede leicht blockirt werden, und das einem Bombardement nichts entgegen werfen kann; es müßte von den kaiserlichen Truppen wie im vorigen Jahre geräumt und mit allem Schiffsmaterial dem Angreifer überlassen werden. Von dieser Landungsstelle aus, selbst wenn sie nicht durch rückwärts aufgestellte Truppen belästigt und beherrscht würde, ins Innere Oestreichs einzudringen, erfordert eine Landmacht von mindestens 100,000 Mann, um die Positionen auf dem Karst forciren zu können. Die kaiserliche Regierung hat aber jetzt bereits dort eine Armee von 70,000 Mann, um Laibach, Görz, Klagenfurt etc. konzentrirt, die sich entweder links nach dem Litorale, oder rechts nach dem Venetianischen in Bewegung setzen, und dem Nachschub Platz machen soll. Längs der dalmatinischen Küste, der am meisten exponirten Besitzungen, sind staffelweise Kerntruppen dislocirt, welche genügen, kleinen Landungsversuchen die Spitze zu bieten; die Inseln sind, da die Marine kaum sich in ein entscheidendes Treffen einlassen kann, wenn die Angreifer über die gesammte neapolitanische Flotte gebieten, verlorene Vorposten, worauf jedoch eine Armee keine Nahrung findet. Nebst diesen Arrangements dürfte die reguläre Rekrutirung, welche bekanntlich voriges Jahr unterblieb, in diesem Jahre früher zur Ausschreibung gelangen, um die Regimenter bereits im Frühjahr vollzählig zu haben. Unwahr ist, daß jetzt schon ein Korps auf den Kriegsfuß gebracht worden sei; allein die Ereignisse in Italien können leicht solche Eventualitäten herbeiführen. Bei all diesen Maßnahmen ist jedoch vorausgesetzt, daß im Innern des Reiches keine gewaltsame Erhebung den Agenten gelingt; die Helden der Revolution in Italien selbst bekennen es, daß sie ohne solche Beihülfe der östreichischen Macht nicht an die Hörner gehen können, und deshalb wirken Türr und Kossuth in doppelt angestrengter Weise. Man hat hier gute Instruktionen darüber, und zwar von einer Seite, die sonst pflichtschuldigst in solche Pläne eingeweiht wurde. (N. Z.)

— [Französische Provokationen.] Es wird vielleicht nicht allgemein Glauben finden, ist aber gleichwohl vollkommen begründet, daß Frankreich in neuester Zeit Oestreich auf allerlei indirekten Wegen zum Einschreiten gegen Piemont zu ermuthigen bemüht ist. Man ist in Paris so weit gegangen, hierher zu erklären, es bleibe Oestreich überlassen, zu beurtheilen, welche diplomatische oder militärische Schritte es zur Wahrung seines Besitzstandes thun zu müssen glaube, da Frankreichs Interessen in Italien deutlich genug bezeichnet seien, als daß man wegen derselben besorgt zu sein Ursache habe. Auf die Entschließungen der hiesigen Regierung scheint dieses bedenkliche Entgegenkommen einen dem beabsichtigten geradezu entgegengesetzten Einfluß geübt zu haben. Man wird sich hier, jedenfalls bis nach der Warschauer Zusammenkunft, jedes kompromittirenden Schrittes enthalten. (BHZ.)

— [Kirchenschändung.] In der Kapelle des Jesuitenkollegiums zu Kalksburg ist in der Nacht vom 11. auf den 12. d. eine Kirchenschändung verübt worden. Die erwähnte Kapelle liegt auf dem höchsten Punkt des zum Kollegium gehörigen Parks, etwa 300 Schritte vom Hauptgebäude entfernt. Der Einbruch geschah mittelst Stemmeisen an der rückwärtigen Thür, durch welche man zuerst in ein oberes Zimmer, und aus diesem hinab in die Kapelle gelangt. Am 12. d. M. fand man den Altar seines Schmuckes und seiner symbolischen Bestandtheile beraubt und diese zum Theil selbst im profanirten Zustande auf dem Boden liegend. Die Statue des Erzengels Michael war von ihrem Standorte gerückt und verstümmelt; die Vasen mit künstlichen Blumen lagen auf dem Boden, die Blumen selbst zerrissen und zerpflückt um sie herum, die vier Altarleuchter in Stücke zerschlagen, das Kruzifix, sowie die Kanontafeln arg beschädigt und mehrere Bilder mit den Füßen zertreten. Sogar die Kirchenstühle fand man umgestürzt. Kurz Alles zeigte hier von einer boshaften und absichtlichen Verwüstung des Gotteshauses.

— [Obstsegen.] Im Leitmeritzer Kreise in Böhmen wird bekanntlich die Obstzucht stark betrieben. Nun wird von dort geschrieben: Einen so großen Segen in fast allen Obstsorten, wie ihn das heurige Jahr brachte, hat man in hiesiger Gegend seit langen Jahren nicht gesehen. Die Kirschen fingen Anfangs Juni an und mit Anfang September wurden ihrer noch zu Markte gebracht. Es gab Besitzer, die zu 200 Metzen und darüber ernteten, ja als bei Eintritt der Getreideernte die Arbeitskräfte theurer und die Kirschenpreise niedriger wurden, ließ man von manchen Bäumen die Kirschen, als die Kosten nicht lohnend, gar nicht mehr abpflücken. Und das Spätobst gedieh nicht minder. Die in unserer Nähe liegenden Obstalleen gewähren dem Naturfreunde durch ihren Reichthum schon beim bloßen Anblick einen wahren Genuß, der nur dadurch etwas getrübt wird, wenn man sieht, wie ein Theil der mit Obst überladenen Aeste schon gebrochen ist oder beim geringsten Winde sicher noch brechen wird. Wenn daher das Obst am Markte nicht so wohlfeil ist, als man bei der großen Menge desselben vermuthen sollte, so ist dies nur durch die höheren Preise aller übrigen Lebensmittel erklärlich, doch sind die Preise immerhin annehmbar. So kostet ein böhmisches Viertel der schönsten Birnen 40—45 Kr., Zwetschen 44—48 Kr., 1 Schock Nüsse 8—10 Kr. Aepfel von besseren Sorten werden noch weniger zu Markte gebracht.

Wien, 24. September. [Die Verhandlungen des Reichsraths.] In der vorgestrigen Sitzung des Reichsraths wurde der Schluß der Betrachtungen über die allgemeine Finanzlage (der gleichzeitig eine Art Einleitung für beide Anträge der Majorität und der Minorität bildet) verlesen und Graf Clam erklärte als Berichterstatter, daß es hier am Orte sei, zu Gunsten einer freien Presse die (jüngstens von Herrn Maager angeregte) Befürwortung einzuschalten. Graf Clam sprach in anerkennenswerther Weise über die Nothwendigkeit, welche jetzt eingetreten, der Presse ihr Recht im Staatsleben einzuräumen; jetzt, wo der Reichsrath selber in so offener Weise die Schäden der Staatsverwaltung und des herrschenden Systems aufgedeckt habe, jetzt sei es unmöglich, der Presse ihr Recht, die öffentlichen Angelegenheiten freimüthig zu besprechen, länger vorzuenthalten. Die Herren v. Majlath, Dr. Hein, Fürst Salm, Graf Szecsen, Maager und v. Szögyeny ergriffen nach einander das Wort über dieses Thema. Alle diese den verschiedensten Ständen und Lebensberufen angehörigen Männer sprachen mit gleicher Wärme, mit gleicher Ueberzeugung und mit der ganzen Fülle von Argumenten, welche ein jahrelanger Vergleich zwischen den verschiedenen Staaten Europa's, wo die Presse dem Gesetze oder der Willkür untersteht, an die Hand giebt, für die Erlösung der östreichischen Presse aus den Fesseln, mit welchen man sie zum Nachtheil des Staats und der Gesellschaft bisher gebunden hielt. Die Kontrole, welche die Presse übt, sei die wohlfeilste und die ausgedehnteste, welche ein Staat besitze. Wenn Ausschreitungen stattfänden, so sei das Gesetz da, sie zu strafen; sie von dem subjektiven Ermessen einzelner Beamten abhängig machen, heiße sie entwürdigen und vernichten. Die östreichische Journalistik im Großen und Ganzen hat vorgestern im Reichsrathe eine Anerkennung für ihre Ausdauer auf dem dornigen Wege, den sie wandeln muß, erhalten, für die Dienste, die sie unter den schwierigsten und entmuthigendsten Verhältnissen dem Vaterlande geleistet, und für die Bedeutung und Beachtung, die sie sich trotz aller Hemmnisse in den Reihen der deutschen, ja in der europäischen Presse errungen hat. Nachdem Graf Clam einen auf die Zeitungspresse sich beziehenden Zusatz zu dem Komitébericht formulirt hatte, bemerkte Graf Hartig, daß auch Bücher und Flugschriften der Berücksichtigung des Reichsrathes bedürfen. Nachdem der beantragte Zusatz in dieser Beziehung geändert und erweitert wurde, wurde der Antrag zur Abstimmung gebracht. Alle Mitglieder des Reichsrathes, mit Ausnahme eines einzigen, erhoben sich, um beizustimmen. — Der zweite Hauptgegenstand des Tages war die Sprachenfrage. Der galizische Reichsrath v. Krainski setzte in einer Rede, die gegen eine Stunde dauerte, die Beschwerden seiner Landsleute bezüglich der mannichfachen Hintansetzung der polnischen Sprache gegen die deutsche auseinander. Sein Kollege Herr v. Starowiejski unterstützte ihn. Beide Redner erkannten an, daß die Kenntniß der deutschen Sprache nützlich sei, und daß Anstalten vorhanden sein müßten, sie zu erlernen. Aber die Sprache des Unterrichts, der Justiz und der Verwaltung solle die polnische sein. Jeder Landesbewohner habe den Anspruch, daß man in der Sprache mit ihm verkehre, die er verstehe. Justizminister Graf Nadasdy erklärte, daß bezüglich der Justiz bereits Anstalten getroffen wurden, um diese Wünsche zu befriedigen. Graf Rechberg sprach in ähnlichem Sinne. Graf Szecsen wies auf die Schwierigkeit in der Behandlung der Sprachenfrage in einem so polyglotten Staate wie Oestreich hin; er meinte, die Regelung dieser Frage müsse einer späteren Zeit und anderen Orten vorbehalten bleiben. Graf Apponyi wollte gleichfalls die Sprachenfrage nicht im gegenwärtigen Reichsrathe berathen oder entschieden wissen. Herr v. Haimberger stellte in Abrede, daß die Regierung der Sprachenverschiedenheit und speziell in Galizien nicht gerecht geworden wäre, und zitirte mehrere Beispiele. Freiherr v. Lichtenfels dankte nicht ohne ironischen Anflug Herrn v. Krainski dafür, daß er die Kenntniß der deutschen Sprache für nützlich erklärt. Die deutsche Sprache sei die wichtigste im Reich, sie sei eine Weltsprache, sie sei diejenige, welche uns mit einem Volke verbinde, mit dem verbunden zu sein für ganz Oestreich von der höchsten Wichtigkeit sei. Die deutsche Sprache sei ein nothwendiges Element für die Einheit des Reiches; wenn man die Erlernung, die Kenntniß dieser Sprache verkürzt, wenn man das Reich in einzelne Idiome zu sehr auflöst, so würde nach einer Reihe von Jahren das gemeinsame Band der Verständigung fehlen und die Einheit zur Unmöglichkeit werden. Graf Clam fuhr darauf in der Lesung des Komitéberichtes fort und befand sich unvermerkt im Vortrage des Majoritätsberichtes; auch der Minoritätsvortrag, der als die letzte der neun Beilagen des Komitéberichtes demselben angeschlossen ist, wurde von Graf Clam vorgelesen. (Der Komitébericht, dem der Majoritätsantrag ohne Absatz angeschlossen ist, nimmt von dem Minoritätsantrag nur in folgender Schlußbemerkung Notiz: „Indem das Komité seinen Bericht hiermit schließt, legt es zugleich das Votum der Minderheit von fünf Stimmen vor, welche sich dem eben entwickelten Schlußantrage des Komité's nicht angeschlossen haben, und fügt die Bemerkung bei, daß ein Komitémitglied (Mocsonyi?) zwar im Allgemeinen seine Zustimmung zu diesem Minoritätsvotum erklärt, sich jedoch die nähere Auseinandersetzung seiner Ansichten und Anträge für die Plenarversammlung vorbehalten hat.") Dr. Hein protestirte gegen eine Stelle, wo es ohne Unterschied heißt: „das Komité"; es müsse hier heißen: die Majorität des Einundzwanziger-Ausschusses; er wunderte sich ferner, daß das Minoritätsvotum nicht, wie es sich gebührt hätte, ihm zum Vortrage überlassen worden sei. Graf Clam entschuldigte sich, daß er dies im Eifer des Vorlesens übersehen habe. Graf Szecsen begann nun in einer sehr warmen und mit großer rhetorischer Gewandtheit vorgetragenen Rede die Gesichtspunkte der Majorität auseinanderzusetzen. Selbstverständlich bildete Ungarn den Mittelpunkt seines Vortrags. Er schilderte die alten Zeiten, in welchen Oestreich durch Ungarn so kräftig geworden ist. Er erinnerte an Maria Theresia und den Preßburger Landtag. Es gebe vielerlei Wege, die Einheit der Monarchie herzustellen, und der bisherige sei nicht derjenige, um sie sicher zu erhalten. Wenn man dem historischen Rechte Rechnung trägt, so werde Oestreichs alte Kraft neu erblühen. Dr. Hein verlangte die Verlesung des Vorbehalts, den einige Mitglieder der Majorität zu dem Antrage derselben gemacht. Graf Clam erklärte, daß ein solcher nicht vorliege. Dr. Hein behauptete, er wisse bestimmt, daß ein solcher (der Auersperg'sche Antrag) gemacht und formulirt worden sei. Hierauf erhob sich Graf Auersperg zu der Erklärung, daß er allerdings einen besonderen Antrag verfaßt habe und vortragen wolle. Derselbe habe den Zweck gehabt, die entgegenstehenden Anträge und Meinungen zu vermitteln. Da er sich aber in den letzten Tagen überzeugt habe, daß für eine solche Vermittelung keine Aussicht auf Erfolg sei, so unterlasse er sein Spezialvotum und schließe sich einfach der Majorität an. Graf Clam sprach nun seinerseits für den Majoritätsantrag. Wie Graf Szecsen auf Ungarn, so wies er auf Böhmen hin. Er schilderte den Enthusiasmus, den Kaiser Franz bei seiner Rückkunft nach dem unglücklichen Jahre 1809 gefunden habe; wenn der Individualität eines Volkes in seiner Sprache, seinen Sitten und Rechten Rechnung getragen werde, so könne man auf seine Anhänglichkeit zählen. Er begreife nicht, wie man den Standpunkt der historisch-politischen Nationalitäten verleugnen kann; Vieles habe sich geändert, aber man müsse an das historische Recht anknüpfen, wo nur eine Anknüpfung noch möglich ist. Die Regierung dürfe nicht bloß auf den Bürger- und den Bauernstand sich stützen, auch der adelige Grundbesitz müsse seine Geltung haben, und nicht als der letzte Stand. Der Redner polemisirte gegen den Minoritätsantrag, dem er Verschwommenheit vorwarf, er sprach von Makulatur u. s. w. Dr. Hein verwahrte den Minoritätsantrag gegen die Angriffe des Vorredners. Nicht der Minoritätsantrag, sondern jener der Majorität sei neblig und verschwommen und suche die Wahrheit zu bemänteln. Auf das Programm der „Adelszeitung" anspielend, sagte der Redner, er kenne keine Arbeiten, welche gleich nach ihrem Entstehen der Makulatur übergeben wurden. Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetze sei der Grundsatz gewesen, den der Kaiser bei seiner Thronbesteigung proklamirt habe, und diese sei die Grundlage des Staates geworden und solle es bleiben. Der Bürger- und der Bauernstand haben in Oestreich einen Aufschwung genommen, von dem man zur Zeit der historischen Rechte keine Ahnung hatte. Das Majoritätsgutachten verlange das Recht der Legislation für innere Angelegenheiten. Wenn dies in jedem der größeren Kronländer, in Böhmen, Galizien u. s. w., durchgeführt werden sollte, dann sei es um Oestreich geschehen, dann könne höchstens noch von einem Staatenbund, nimmermehr aber von einem Staate die Rede sein! Uebrigens, erklärte Dr. Hein, sei er und seine Meinungsgenossen, die Lage und Stellung Ungarns wohl berücksichtigend, gern bereit zu einer Verständigung mit der Majorität, wenn hierzu von der andern Seite die Mittel geboten würden. Graf Clam bemerkte, daß dem Ausdruck Makulatur eine falsche Deutung gegeben wurde. Dr. Hein erwidert einige ausgleichende Worte. — Mehrere Redner meldeten sich zum Wort. Der Erzherzog-Präsident bemerkte jedoch, daß es bei der vorgerückten Nachmittagsstunde ohnehin nothwendig sei, die Abstimmung auf Montag zu verschieben, und daß also die Redner Muße genug finden werden, sich auszusprechen. Die Sitzung wurde somit geschlossen.

— [Tagesnotizen.] Wie die „Autogr. Korr." mittheilt, ist die Abreise des Kaisers nach Warschau auf den 11. Oktober festgesetzt. — In der Krakauer Handelskammer wurde der Antrag gestellt, die Petition um Gleichstellung des östreichischerseits von dem polnischen nach Krakau eingeführten Getreide bezogenen Zolles mit der preußischerseits von eben jenem Getreide eingehobenen Einfuhrzollgebühr zu erneuern. Die Kammer beschloß, in Erwägung der Wichtigkeit dieses bereits erörterten Antrages das diesfällige Ansuchen beim Finanzministerium zu wiederholen. — Die Untersuchung gegen den Direktor Richter ist nunmehr geschlossen.

— [Einlösung zerschnittener Banknoten.] Die „Oestr. Z." erklärt die neulich von ihr selbst ausgesprochene Ansicht, als sei die Bank verpflichtet, einen Viertel- oder Halben- (Papier-) Gulden mit dem entsprechenden Betrag zu honoriren, wenn diese Stücke nach genauer Bemessung die entsprechende Größe eines solchen Theiles haben, für unrichtig. Auf die nun von der „Presse" an kompetentem Orte eingezogene Erkundigung hat dieses Blatt die Auskunft erhalten: „Durch Zufälligkeiten beschädigte Banknoten werden derart vergütet, daß die Bank den auf die vorhandenen Theile nach deren geometrischem Ausmaaße entfallenden Betrag erfolgt". Es scheint also, bemerkt die „Presse", daß die Bank, obwohl eine gesetzliche Verpflichtung zur Einlösung von unvollständigen Noten für sie nicht besteht, doch bisher die moralische Verpflichtung, unter den obwaltenden Verhältnissen aus der Noth des Publikums keinen Nutzen zu ziehen, anerkannt hat.

Pesth, 21. Sept. [Verhaftungen; nationale Kundgebungen; Mangel an Scheidemünze.] Die Internirungen scheinen leider noch nicht ihr Ende erreicht zu haben, sondern sich im Gegentheil erst jetzt auf die ehemaligen Nebenländer Ungarns auszudehnen, insbesondere aber auf die Wojwodina. Wenigstens beklagt der Korrespondent des „Pesti Hirnök" in Theresiopel die plötzliche Verhaftung seines Freundes Benedict Zarda und fügt wörtlich hinzu, daß dem Arretirten allem Anscheine nach eine Ausweisung nach Böhmen bevorstehe. Auch fand in Agram am Abend des 17. wieder eine kleine Zusammenrottung statt, die jedoch ohne weitere Folgen und ziemlich geräuschlos verlief. Veranlassung war die Verhöhnung, welche das nationale Kostüm eines jungen Mannes aus dem Munde eines Statthaltereibeamten erfuhr. Letzterer hatte noch in derselben Nacht die Stadt verlassen. — In Temesvar wurde in diesen Tagen eines jener seltenen Schauspiele aufgeführt, die sich in früheren Jahren gar häufig wiederholten, jetzt aber schon seit lange der Vergessenheit übergeben schienen: es wurden am 13. Sept. auf dem Platze vor der Hauptwache Kossuthnoten im Betrage von 1200 Fl. verbrannt. — Seit gestern kommen hier Viertelguldennoten in Verkehr. Ein heute publizirter Statthalterei-Erlaß verbietet den Handel und die Agiotage mit Scheidemünze. Minimalstrafe 50 Gulden.

Triest, 20. Sept. [Die Vertheidigung des Kirchenstaats; Saisirung von Waffen; die Marine.] Der „Ostd. Post" wird von hier geschrieben: „Ohne über das Feldherrntalent des Generals Lamoricière mir ein Urtheil zu erlauben, muß man doch sagen, daß die Umsicht, mit der die Vertheidigung des Kirchenstaats geführt wurde, sehr viel zu wünschen übrig ließ. Während in unserem Hafen alle Welt seit 8 Tagen wußte, daß die piemontesische Flotte nach Ancona sich begiebt, ist erst am 14. hier der Auftrag zu großartigen Einkäufen von Mehl für die Verproviantirung Ancona's eingetroffen und am 17. ist die Lieferung hier zu Schiffe gegangen. Da die feindliche Flotte schon am 18. vor Ancona in Sicht war, so ist es unmöglich, daß das Mehl den Ort seiner Bestimmung erreicht. Wie es da mit der Verproviantirung der päpstlichen Festung aussieht, weiß ich nicht zu sagen. — An der dalmatinischen Küste haben unsere Behörden zahlreiche Kisten mit Waffen, die dorthin geschmuggelt wurden, aufgefangen. — Bei dem Marine-Oberkommando haben die anderthalb Millionen Gulden, um welche der Reichsrath das Marinebudget erhöht hat, einen sehr guten Eindruck gemacht. Aber die Summe ist doch nicht ausreichend; woran es uns vor Allem Noth thut, das sind einige größere Schiffe. Wenn wir wenigstens zwei Fregatten mehr hätten, so ließe sich dem Feinde, von dem man beinahe täglich an irgend einem Küstenpunkt einen Angriff zu erwarten hat, auf offener See Stand halten; denn so viel man hört, ist die neapolitanische Flotte so schlecht bemannt, daß es manchem Schiffe an der allernöthigsten Bedienungsmannschaft fehlt, da viele Matrosen gleich den Soldaten den Dienst verlassen haben. Die Piemontesen allein sind nicht viel stärker als wir. Wie gesagt, wenn wir wenigstens zwei gute Dampffregatten, vollständig armirt, irgendwo kaufen könnten, würden wir den offenen Kampf nicht zu scheuen brauchen. Bei dem Mangel an großen Schiffen wird unserer Marine jedoch die größte Vorsicht anzurathen sein."

Hannover, 24. Sept. [Konflikt zwischen Kirche und Schule; polizeiliche Warnung.] In Hildesheim ist zwischen den Schulgemeinden einerseits und dem Bischof und dem katholischen Konsistorium andererseits ein Konflikt ausgebrochen. Die sämmtlichen Gemeinden haben die ihnen angesonnene Wahl zur Bildung eines Schulvorstandes abgelehnt, weil die im Widerspruch mit dem Gesetze und zum Nachtheil der Laien beabsichtigte Zusammensetzung des Vorstandes ihnen nicht zusagte. Fast sieht es so aus, als ob die Gesetze für die katholischen Kirchenbehörden nur halb vorhanden wären. Unlängst wurde der hiesigen katholischen Gemeinde die Wahl eines Kirchenvorstandes nicht etwa überlassen, sondern geradezu diktirt. Umsonst protestirte die überwie-

gende Mehrheit: auf ihre Beschwerde mußte das Kultusministerium anerkennen, daß der Forderung des Gesetzes nicht genügt worden sei; es ließ es jedoch bei einer Mahnung für die Zukunft bewenden und bestätigte die sogenannten Wahlen. Herr v. Alten hatte wohl nicht unrecht, als er in der Ersten Kammer von der ganz besonderen Gunst sprach, deren die katholische Kirche hier zu Lande genieße. — Die königliche Polizei hat die Angaben über die erwähnte Verhaftung (s. Nr. 222) nicht etwa in Abrede genommen, sondern mit einer Warnungsanzeige darauf geantwortet, wonach es in ähnlichen Fällen noch schlimmer kommen soll. Sie droht mit unnachsichtlicher Strenge gegen Jedermann ohne Ansehen der Person, selbst mit Verhängung von Gefängnißstrafen und hat also Vergehen im Sinne, von denen in dem angegebenen Fall, wie die alsbaldige Freilassung des Verhafteten gezeigt hat, keine Rede war. Man begreift deshalb nicht, weshalb die Polizeidirektion sich in ihrer Warnungsanzeige so sehr ereifert, denn an der Fülle ihrer Macht, das weiß sie, zweifelt hier ja Niemand. (Pr.Z.)

— [Konzessionswesen.] Im hiesigen „Courier“ werden die schweren Bedenken hervorgehoben, welche das von der jetzigen Regierung befolgte System mit sich führt, die gewerblichen Konzessionen allmählich zu widerruflichen und dadurch die Konzessions-Inhaber zu willenlosen Werkzeugen der Regierung zu machen. Das Gesetz der Gewerbeordnung läßt die Widerruflichkeit nur bei Häuserkonzessionen zu, im Uebrigen erwähnt es deren gar nicht. Unter früheren Ministerien ist die Widerruflichkeit auf die Agenten der Versicherungsgesellschaften ausgedehnt worden. Das jetzige Ministerium fügte die Gast- und Schankwirthe hinzu, eine namentlich wegen der Zeitungslektüre sehr einflußreiche Klasse von Staatsbürgern. Ganz kürzlich sind nun die Trödler hinzugekommen, da neuerdings die Magistrate angewiesen sind, auch solche in Zukunft nur widerruflich zu konzessioniren. Nächstens sollen angeblich die Buchdrucker an die Reihe kommen. Wenn so der ganze Gewerbestand, meint der „Courier“, von der Polizei an den Kappzaum genommen werde, so gebe es 1862 gewiß sehr ministerielle Deputirtenwahlen in den Städten.

Baden. Rastatt, 23. Sept. [Oestreichische Truppen nach Italien.] Wie der „Karlsr. Anz.“ meldet, hat das hier liegende östreichische Infanterieregiment v. Benedek gestern Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten, um im Verlaufe von 14 Tagen nach Italien zu marschiren. Das Regiment zählt gegenwärtig 2500 Mann, ohne das in Prag liegende Depotbataillon.

Mecklenburg. Schwerin, 24. Sept. [Mecklenburgische Zustände.] Einer der Kondemnirten, dem ein Theil seiner dreijährigen Zuchthausstrafe im Gnadenwege nachgelassen, der frühere Advokat Moritz Wiggers aus Rostock, hatte für die Reise zum volkswirthschaftlichen Kongresse in Köln einen Paß nicht erhalten können, was unsere offiziösen Blätter mit der Behauptung rechtfertigen wollten: seine Absicht sei lediglich darauf gerichtet, die heimische Regierung vor den Augen Deutschlands zu kompromittiren. Wiggers ist nun bekanntlich ohne Paß nach Köln gegangen und hat dort die mecklenburgischen Verhältnisse einer scharfen, aber schwerlich zu widerlegenden Beleuchtung unterzogen. Der „Nordd. Korresp.“ kann gegen das Gewicht der angegebenen Thatsachen natürlich nicht aufkommen; er meint aber: „Wer so wie Wiggers in den Schäden seines Vaterlandes mit Wohlgefallen wühlt und sie vor den Augen Anderer zum Zwecke allgemeinen Uebelwollens aufdeckt, der ist vollkommen unfähig, unsere volkswirthschaftlichen Zustände im rechten Lichte darzustellen, sondern seine Darstellungen stehen, wenn selbst auch alle Zahlen und Details richtig wären, immer in einem falschen Lichte.“ (Das heißt also: Wer bestehende Zustände tadelt, und auf Grund der Wahrheit tadelt, der hat überhaupt kein Recht zum Reden; wer darüber redet, darf nur loben! Eine des „Nordd. Korresp.“ durchaus würdige Logik. D. Red.)

Großbritannien und Irland.

London, 23. Sept. [Orangistische Demonstrationen bei der Reise des Prinzen von Wales.] Der amerikanische Spezial-Korrespondent der „Times“ schreibt aus Kingston vom 6. September:

„Nach all' den enthusiastischen Empfangs-Festlichkeiten und Aufzügen, welche die Reise des Prinzen von Wales bis jetzt begleitet und die selbst in den menschenleersten Gegenden, die er durchflogen, sich überall eingestellt haben, wo nur irgend ein Paar Ansiedler waren, habe ich diesmal von einer Feier der prinzlichen Ankunft zu reden, die wenigstens durch den Kontrast interessant ist. Seit langer Zeit hatten die Reibungen zwischen den Protestanten und den Katholiken Kanada's hier, wo die ersteren sich zu den letzteren wie 10 zu 1 verhalten, zu blutigen Schlägereien Anlaß gegeben. Namentlich hatte es am 12. Juli, dem Jahrestage der Boyne-Schlacht, den die Orangisten durch Umzüge festlich begingen und an dem die Katholiken plötzlich Toleranz zu predigen begannen, eine gewaltige Prügelei gegeben. Seit jenem Tage war eine Art von Waffenstillstand eingetreten. Da fiel es dem Volke von Toronto plötzlich ein, daß die Landung des Prinzen eine prächtige Gelegenheit zu einer brillanten orangistischen Demonstration geben würde, und so wurde dann beschlossen, ihn unter Orange-Triumphbögen und mit orangistischen Prozessionen zu empfangen. Dagegen protestirten die Katholiken. Dritte und vierte Parteien legten sich darein, und so entbrannte ein wildes Zeitungsgefecht, dem der Herzog von Newcastle durch einen sehr entschiedenen Brief an den Mayor von Toronto ein Ende zu machen hoffte. Er erklärte darin, daß, wenn die Einwohner nicht von Partei-Demonstrationen ohne Weiteres absähen, von einer Landung des Prinzen absolut keine Rede sein könne. Der erste Ort, an dem der Prinz landen und an dem somit die Frage sich entscheiden solle, ob der Wunsch der Orangisten oder der Pine zur Geltung kommen würde, war Kingston. Die Stadt Toronto trat einen Moment lang zurück und die Aufmerksamkeit richtete sich auf jenes schmutzige Oertchen. Aber die Orangisten hier besannen sich nicht lange. Es wurde beschlossen, daß Orange-Triumphbögen errichtet werden sollten, daß der Prinz von der Korporation mit einer Orangeprozession, und keiner andern eingeholt werden solle. Toronto ermuthigte Kingston unaufhörlich durch den Telegraphen, fest zu bleiben und auf der Demonstration zu bestehen; es würden 15,000 Orangemänner in Toronto bereit seien, um in gleicher Weise ihrer Parteisache einen Triumph zu bereiten. Und so nahm denn die Sache, unter den lebhaftesten Betheuerungen von Loyalität und reinem Wohlwollen für den Prinzen, ihren Fortgang. Die Triumphbögen wurden errichtet und sahen sehr erbärmlich aus. Der beste war nur eben mit Orangepapier beklebt. Er hatte ein Modell der Bundeslade auf der Spitze, und die Seiten waren mit Insignien der Orangegesellschaften, mit Portraits von Garibaldi und Wilhelm III., mit Geschichten wie: „Der Glaube meiner Väter und der meine,“ „Wilhelm III. ruhmreichen, frommen und unsterblichen Gedächtnisses,“ „Keine Unterwerfung,“ geschmückt. Andere Banner trugen die Namen Baker's, Walker's und Muray's. Im Uebrigen war nichts geschehen, um die Stadt auch nur einigermaßen aufzuputzen. Die königliche Suite hörte natürlich von den Vorbereitungen, und da dieselben nach der ausdrücklichen Willensäußerung des Prinzen nur noch als eine Beleidigung angesehen werden konnten, so wurde nochmals um Abstellung der Prozession ersucht, da der Prinz sonst nicht landen könne. Der Major erließ darauf die Bekanntmachung, daß keine Munizipalprozession stattfinden würde. Da beschlossen die Männer von Kingston, ermuthigt durch Torontotelegramme, dem Prinzen eine Lektion zu geben. Eine Orangeprozession sollte er haben, wenn er lande, möge er die nicht, so solle er das Landen bleiben lassen. Der Steamer mit dem Prinzen sollte um Mittag ankommen, doch traf er erst viel später ein. Wenn die Säumniß eine absichtliche gewesen, um den Menschen Zeit zur Ueberlegung zu lassen, so war sie unter falschen Voraussetzungen geschehen. Um 10 Uhr schon begann die Prozession sich in all ihrer schmutzigen Pracht auf den Straßen aufzustellen, die Parteilieder wurden abgeprüllt, die Banner geschwungen, je das dritte mit dem Motto: „Keine Unterwerfung!“, und einzelne Schwerter umhergeflunkert. Auch an Kaplänen für die einzelnen Logen fehlte es nicht, die Geistlichen so ähnlich als möglich gekleidet mit einem großen Aufwand von Orangebändern aller Art geschmückt waren. Ihr Hauptanführer, in einem wunderbaren Kostüme, hielt den einzelnen Logen eine Ansprache zu Pferde und ermahnte sie, bei ihren Fahnen zu stehen und lieber zu sterben, als nachzugeben. Das Boot kam an, aber nicht der Prinz. Man wartete zwei Stunden, er landete nicht. Endlich erhielt der Major einen nochmaligen Bescheid Seitens des Prinzen, daß er bis morgen früh um 9 Uhr warten wollte, ob sich die Demonstranten vielleicht bis dahin besonnen hätten; im andern Falle würde er Kingston verlassen. Man beschloß darauf ohne Widerrede: Prozession oder keine Landung. Berittene Boten durchsprengten die ganze Nacht hindurch die Stadt, um die Mitglieder der Logen zu mahnen, wach zu bleiben, der Prinz könne inkognito landen wollen. Die Stadt illuminirte nicht, die Leute waren zum größten Theil betrunken und schwatzten fürchterliche Dummheiten von Widerstand gegen den Prinzen, von Unterstützung Seitens ihrer Brüder jenseits des Ozeans, was eben ein stüpider, aufgeregter Pöbel schwatzt. Um 8 Uhr Morgens war die Prozession wieder in schönster Ordnung aufgestellt und erwartete den Prinzen, der, seinerseits des Dinges müde, um Mittag endlich den Befehl zur Abreise gab. Als das Schiff sich auf den Weg machte, meinte man, es sei nur ein Kunstgriff und die Landung würde zwei Meilen abwärts stattfinden. Die Prozession also hinterdrein mit Kanonen und Schwertern, um den Prinzen abzufangen. Aber es war ein Irrthum gewesen, das Boot landete nicht. Nun wurde beschlossen, dem Prinzen überall hin zu folgen, wo er eine Landung versuchen wolle. Ich höre, daß man in Belleville wie in Koburg dem Prinzen gleiche Ehren zugedacht hat, so daß er auch dort nicht wird landen können. Andererseits haben sich die schottischen Presbyterianer zu seiner Vertheidigung aufgemacht und eilen von allen Theilen des Landes herbei, um die Orangemänner ins Wasser zu werfen. Der gestrige Ball war für 2000 Personen eingerichtet worden, es fanden sich aber nur 19 Herren und 17 Damen ein.“

Ein späterer Bericht des „Times“-Korrespondenten aus Kanada bestätigt seine Vermuthung in Bezug auf die ferneren Ovationen der Orangemänner, wenigstens für Belleville. Es waren die Männer von Kingston, die dem Prinzen mit ihren Insignien zuvorgekommen waren und die Belleviller, die schon von der Demonstration abzustehen im Begriffe waren, wieder umstimmten. Selbst die von den Damen unterzeichnete Petition, den Prinzen landen zu lassen, half nichts. Da standen sie mit ihren Orangebannern und „keine Unterwerfung“ war die Losung. Der Dampfer kam heran, aber der Prinz hatte kaum die Orangebanner wehen sehen, als er ohne Weiteres Kehrt machen und nach Kanadisch-Koburg steuern ließ. In Kingston hatte man vorher dem Mayor und der Korporation bedeuten lassen, sie möchten ihre Adressen an Bord überreichen; sie verweigerten dies jedoch aus Furcht vor den Orangisten. Der Herzog von Newcastle hat einen energischen Brief an den Mayor gerichtet, der aber die Sache keineswegs geändert hat. In Koburg kam es zu keinem öffentlichen Aufzuge. Die Kingstoner hatten mit ihrem Enthusiasmus und ihren Fahnen das Nachsehen, als sie ankamen. Der Prinz begiebt sich von Koburg nach Toronto. Man hofft, daß dort Alles gut ablaufen wird, obwohl die Kingstoner ihren festen Entschluß ausgesprochen haben, dem Prinzen überall hin zu folgen und ihn mit Orangeprozessionen vom Lande zu treiben. Einige Amerikaner haben dagegen freilich gelobt, sie in den Niagara zu werfen, wenn sie sich das unterstehen sollten. Die Amerikaner, die Alles aufbieten wollen, den Prinzen gut zu empfangen, dürften auch Wort halten.

— [Tagesnotizen.] Nach dem „Court Journal“ ist eine Petition der Drusen an die Königin Victoria, um Schutz gegen Unterdrückung und parteiisches Gericht, unterwegs, begleitet von einem Tagebuche aller Ereignisse, die sich in den letzten Monaten im Libanon begeben haben. — Miß Florence Nightingale, die in den letzten Monaten sehr leidend war, ist so weit hergestellt, daß die Aerzte ihr die Uebersiedelung aus ihrer Londoner Krankenstube in eine gesunde Vorstadtwohnung gestattet haben. Zur Reise nach Sea-Hurst, dem Landsitze ihres Vaters in Derbyshire, ist sie noch nicht genügend erstarkt. — Fast täglich wird die „Times“ von Soldaten und Offizieren aus Indien mit Briefen bestürmt, worin sie sich bitter darüber beschweren, daß der dritte Jahrestag der Einnahme Delhis vorüber und noch kein Schilling Prisengeld ausgezahlt sei.

— [Journalstimmen über Italien.] Der „Morning Herald“ prophezeit den Italienern Unheil. In Sicilien herrsche die tollste Anarchie, auf dem neapolitanischen Festlande sei der Zustand nicht besser. Der König von Neapel könnte sich Monate lang in Gaëta behaupten und den Garibaldisten sehr viel zu schaffen geben, wenn nur leider die Truppen des Königs nicht gänzlich entmuthigt wären. Auch die ministerielle „Morning Post“ ist über die neuesten Vorgänge in Italien bestürzt. Sie fürchtet, daß der Mazzinismus Garibaldi wieder umgarnt habe; die Ernennung Saffi's zum Unter-Diktator in Sicilien lasse kaum daran zweifeln (es ist aber nicht Saffi, sondern Mordini ernannt worden; d. Red.) und rechtfertige die schwersten Besorgnisse. Hoffentlich werde Garibaldi noch den Warnungen aufrichtiger Freunde Gehör geben. Der Brief, den er an König Victor Emanuel geschrieben haben soll, datire vermuthlich aus der Zeit vor der Besetzung Umbriens und der Marken durch sardinische Truppen und hatte den Zweck diese Okkupation herbeizuführen. Mazzini scheine von der Vorsehung allerdings zu irgend einem Zweck geschaffen, wie sie das Erdbeben, den Wirbelsturm und andere solche Dinge geschaffen. Wenn der Same der Zwietracht, den Mazzini so emsig ausstreue, aufgehen sollte, so werde den Italienern ein Morgen tagen, unglücksvoller als der Schlachttag von Novara oder der Friedenstag von Villafranca. Der „Economist“ äußert dieselben Besorgnisse und fügt hinzu: „Die englische Regierung wird, wie wir fürchten, nicht lange im Stande sein, gegen eine französische Intervention zu sprechen, wenn Garibaldi's mazzinistische Freunde die ganze Halbinsel wieder in ein Chaos wie das von 1848 zu stürzen suchen. Die sardinische Regierung sollte jetzt im Süden thun, was sie in Umbrien that, die Armee des Königs in Gaëta schlagen und, mit oder ohne Garibaldi's Zustimmung, Neapel und Sicilien besetzen. Hierin liegt, wie uns scheint, die einzige Hoffnung, das kommende Chaos abzuhalten. Es wird das einzige Mittel sein, die Sympathie Englands zu behalten. Wir wissen nicht, ob man von englischen Staatsmännern erwarten darf, daß sie eine so kühne Politik empfehlen sollen. Aber wir sind gewiß, daß sie mit aufrichtiger Befriedigung selbst solche Maaßregeln lieber unterstützen als einen der andern verhängnißvollen Fälle dulden, den Mazzinismus zur Herrschaft gelangen und unfehlbaren Ruin über Italien bringen oder die französische Intervention über das Prinzip der Einheit und Unabhängigkeit Italiens triumphiren lassen würden.“

— [Englands politische Lage.] Die „London Review“ ergeht sich in folgenden Betrachtungen über die gegenwärtige Lage Englands: Wir sind, sagt sie, eine Macht erster Klasse, wenn wir aber je ein Recht hatten, über unsere Größe zu seufzen, so ist es jetzt. Wie gern möchten wir für den Moment mit Nassau oder Homburg tauschen! In diesem Augenblicke, wo die Augen ganz Europas auf uns gerichtet sind, wissen wir noch nicht im Allergeringsten, welche Rolle wir eigentlich spielen sollen. Und doch ist das Stück in vollem Gange. Da ist Garibaldi, der kühne Held, Louis Napoleon, der glückliche Intriguant, mit dem Kaiser von Rußland, Kossuth, Abd el Kader, Cavour und einer Reihe von geringeren Werkzeugen. Der Sultan, dem ein tüchtiger Schlaftrunk gebraut worden, schnarcht in einer Ecke der Bühne, in einer anderen liegt der Kaiser von Oestreich vor dem Prinz-Regenten auf den Knien und fleht um Schutz. Britannien wandert inzwischen rathlos umher, ihre rechte Hand weiß buchstäblich nicht, was ihre linke thut; zuerst wirft sie Garibaldi eine Handvoll Sovereigns in die Mütze, dann schlägt sie den Kaiser von Oestreich gutmüthig auf den Rücken und sagt ihm, er möge nur ein Mann sein; dann sticht sie Nadeln in den alten Türken und versucht vergeblich ihn aufzuwecken; nimmt dann jede mögliche Beleidigung von dem Kaiser von Frankreich hin und giebt sie weiter an den Prinz-Regenten; schließlich wird sie sich wohl des letzten Hülfsmittels ihres Geschlechts bedienen, sich hinsetzen und heulen. Es giebt nur zwei Wege, schließt der Artikel: England muß sich entweder an die Spitze der europäischen Revolution stellen, was jedenfalls das Profitabelste und Beste wäre, oder jede Intervention einer Nation in die Angelegenheiten einer andern zu einem casus belli machen. Das Ministerium hat es in beiden Fällen schlimm und erst der letzte Moment wird England aus seinem Schwanken zur energischen That, d. h. zum energischen Widerstande gegen alle und jede individuelle oder nationale Aggression aufrütteln können.

— [Zur Statistik von London.] Bei einem neulichen Meeting der London-City-Mission wurden folgende merkwürdige statistische Daten angeführt: Mehr als die halbe erwachsene Bevölkerung Londons ist in den Provinzen geboren. Es enthält mehr Schotten als Edinburg, mehr Irländer als Irland (soll wohl heißen: als Dublin) hunderttausend Katholiken mehr als Rom und mehr Juden als Palästina. (?) An Deutschen zählt es 60,000, Franzosen 30,000 und 6000 Italiener; eine große Anzahl von Asiaten und viele Götzendiener.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. [Die Lage in Italien; Korrespondenzen aus Polen.] Man ist hier durch die Darstellungen von dem Zustande des neapolitanischen Hofes und der königl. Armee nicht wenig überrascht. Einer wahrscheinlich übertriebenen Angabe nach beliefe sich diese Armee noch auf 60,000 Mann, worunter die Kerntruppen des Königs. Die Proklamation Franz II. läßt keinen Zweifel übrig, daß die Minister selbst das zersetzende Element bei Hofe waren; der König nennt sie Träumer oder Verräther und scheint sich Glück zu wünschen, daß er sie nicht mehr in seinem Rathe hat. Auf den Grafen von Sirakus fällt natürlich die offene Anklage des Königs am schwersten zurück. Ob diese Energie sich auf derselben Höhe halten wird, wenn Franz II. die Niederlage von Lamoricière erfährt, muß dahingestellt bleiben; denn von der materiellen Hülfe, die ihm dieser General hätte leisten können, abgesehen, wird die moralische Wirkung auf die neapolitanischen Truppen wahrscheinlich eine niederschlagende sein. Hier glaubt man, daß, wenn Franz II. wirklich eine starke Armee zum Kampfe führt, dies die Einigung der sardinischen Armee mit Garibaldi zur Folge haben würde. Letzterer denkt 150,000 Mann aufzustellen, was jedoch keine leichte Aufgabe sein dürfte, da die meisten neapolitanischen Soldaten die Rückkehr in ihre Heimath dem Dienste im nationalen Heere vorgezogen haben. Es ist dies ein sehr beachtenswerthes Symptom, das, mindestens gesagt, keinen sonderlichen Enthusiasmus unter den meist durch Verrath entwaffneten Truppen beweist. Sobald Graf Cavour sich durch die außerordentliche Parlamentssession gestärkt haben wird, werden, wenn die Konflikte mit Garibaldi sich bis dahin nicht beigelegt haben, sehr ernste Schritte gegen Letzteren beginnen. Cavour hat dafür gesorgt, daß sicilianische Deputirte in Turin selbst die sofortige Annexion beantragen, und ähnliche Deputationen vom neapolitanischen Festlande werden bald folgen. Die sardinische Armee wird sodann den Süditalienern ebenso „zu Hülfe kommen“, wie sie den Bewohnern der Marken und Umbriens zu Hülfe gekommen ist. Die gemeinsame Gefahr, die neapolitanische Armee die Offensive ergreifen zu sehen, kann, wie oben schon bemerkt, die „disjecta membra“ der italienischen Revolution zusammenhalten; aber auch in diesem Falle würde Piemont unbedingt die ganze Bewegung in die Hände bekommen. Daß Neapel mit Rom zusammen zu kämpfen hoffte, was die Existenz eines früher schon erwähnten Offensiv- und Defensivbündnisses voraussetzt, beweist unter Anderem der Umstand, daß der Erzbischof von Fermo Ascoli mit Macerata, also die neapolitanische Grenze mit dem päpstlichen Lager, durch eine Telegraphenlinie hat in Verbindung setzen lassen. — Mehrere unserer demokratischen Journale, besonders aber das „Siècle“, veröffentlichen seit einiger Zeit sogenannte Korrespondenzen aus Polen, die, wie man versichert, sämmtlich hier geschrieben werden. Gestern brachte das letztere Journal wieder einen solchen Brief aus Wilna, in welchem die Vorbereitungen zur Reise des Kaisers als ein reines Possenspiel dargestellt werden. Wie Potemkin zur Zeit Katharina's der Kaiserin gemalte Dörfer vorstellte, so säubere man jetzt dem Kaiser Alexander die Heerstraße, um ihn mit einer nicht vorhandenen Bluthe des Landes zu täuschen. Der Kaiser lese wißbegierig Herzen's „Glocke“; da aber eine der jüngsten Nummern gar zu pikante Enthüllungen enthielt, so hätten die Russen in der Geschwindigkeit eine falsche Nummer der „Glocke“ drucken lassen und diese dem Kaiser vorgelegt. (Pr. Z.)

Paris, 23. Sept. [Tagesnotizen.] Der Kaiser und die Kaiserin sind seit gestern Abends wieder in St. Cloud; heute fand dort bereits ein außerordentlicher Ministerrath statt. Man spricht hier viel von neuen Mißhelligkeiten mit England in Bezug auf die italienischen Angelegenheiten. Eine kürzlich in Turin überreichte Note Lord J. Russell's soll daselbst über das, was man in gewissen Eventualitäten von England erwarten könne, keine unbedingt erfreulichen Aussichten eröffnet haben. — Wie es mit der Abreise des Papstes steht, weiß man noch nicht. Nach den letzten Nachrichten befand er sich noch in Rom. Graf Goyon hatte eine Unterredung mit ihm, welcher auf den Wunsch des Generals Herr v. Grammont nicht beiwohnte. — Der Herzog von Montebello kommt jetzt definitiv auf Urlaub hieher. Man bringt diese Reise in Verbindung mit gewissen Verhandlungen über die Warschauer Konferenz. — Algerien soll jetzt Frankreich annectirt werden. Die afrikanische Kolonie würde drei Departements, das 90., 91. und 92., bilden. — Der Präsident der Republik Hayti hat, wie der Moniteur heute meldet, an den Kaiser wegen des Todes des Prinzen Jerome ein Condolenzschreiben gerichtet. Das amtliche Blatt publizirt auch das Gesetz, welches die dem Herrn Adolph Sax 1845, resp. 1846

auf die von demselben erfundenen Instrumente Saxo-Tromba und Saxophone ertheilten Patente auf fünf Jahre verlängert. — Den nach und nach aus der piemontesischen Armee nach zurückgelegter Dienstzeit ausgetretenen Soldaten Savoyens und Nizza's wird, wenn sie im Besitze eines ordentlichen Abschieds-Attestes sind, der Eintritt in die französische Armee als Freiwillige oder als Stellvertreter gestattet. — Es haben sich, sagt der Armee-Moniteur, Zweifel erhoben über die demnächstige Ertheilung von Semestrial-Urlauben und Abschieden. Wir sind in der Lage, sagt das offiziöse Journal, jeden Zweifel zu beseitigen. Nichts in der gegenwärtigen Sachlage verhindert die Ertheilung der Entlassungen wie sonst, die, wie üblich, am 1. Oktober Statt haben werden. — Gestern hat auf Veranlassung des Kardinals Morlot der ganze Klerus der Diözese von Paris eine Adresse an den Papst unterzeichnet, worin diesem der Schmerz des Klerus über das nun an ihm verübte Verbrechen ausgedrückt wird. — Der sardinische Gesandte in Paris, Ritter Nigra, hat auf morgen um seine Abschiedsaudienz nachgesucht. (Er hatte also Paris noch nicht verlassen, wie neulich gemeldet wurde. D. Red.) — Kossuth begiebt sich von hier nach London.

— [Die Warschauer Zusammenkunft.] Der „Courrier du Dimanche" veröffentlicht über die Warschauer Zusammenkunft Nachrichten, die darauf berechnet sind, viel leeren Lärm anzustiften. Mit großem Pompe zeigt Herr Ganesco, nebenbei gesagt, eine in Paris viel bespöttelte Persönlichkeit, an, daß er wieder aus allen Welttheilen Briefe erhalten habe, die ihm über die geheimen Beschlüsse der Mächte die bestimmtesten Mittheilungen geben. Danach werden nicht allein die beiden Kaiser und der Prinz-Regent mit ihren Ministern, sondern auch die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg, ferner die deutschen Großherzöge und Herzöge in Warschau zusammenkommen. Das Programm dieser Konferenz, welches in dem „Courrier" veröffentlicht wird, zeigt, daß es sich um eine Entstellung handelt, von welcher man erwartet, daß sie die Manöver einer vermeintlichen Koalition entwaffnen und die Franzosen in Harnisch bringen soll. Herr Ganesco hat nicht weniger als acht Punkte in diesem Koalitionsprogramm gefunden, und er ist großmüthig genug, sie uns mitzutheilen: 1) Krieg gegen die Revolution und den revolutionären Geist überhaupt; 2) Erhaltung aller bestehenden Souveränetäten und Grenzen; 3) Ablehnung aller in Italien gemachten und noch zu machenden Veränderungen; 4) Verpflichtung die italienischen Fürsten zu restauriren; 5) Oestreich opfert den Vertrag von 1856 und Rußland nimmt seine alten Stellungen wieder ein; 6) Rußland bietet Oestreich Schutz gegen Ungarn, Preußen gegen Böhmen, Bayern gegen Tirol; 7) Polen bleibt wie es ist, und eine polnische Frage darf nicht aufgeworfen werden; 8) Konzert über alle zukünftigen Fragen, besonders bezüglich der Rheinfrage. Herr Ganesco hütet sich aus gutem Grunde die Briefe, denen er diese Mittheilungen angeblich verdankt, selbst zu veröffentlichen. Das Programm ist hier zusammengebraut, und der erste beste, der Oestreichs Bedürfnisse und Wünsche kennt, braucht keine sonderlichen Geistesanstrengungen zu machen, um es zu erfinden. Es sind dies indessen nur schwache Vorläufer der Monstre-Campagne, die man gegen die vermeintliche Koalition vorbereitet. Der „Courrier" veröffentlicht bereits einen Brief aus Posen, in welchem die preußische Regierung in der unsinnigsten Weise angegriffen wird. Die Anklagen wegen Intoleranz gegen die Polen werden seit einiger Zeit hier systematisch fortgesetzt und gewisse Parteien arbeiten daran, die polnische Angelegenheit möglichst gleichzeitig mit der ungarischen auf das Tapet zu bringen. Unter diesen Umständen begreift man, wie der „Courrier" sich erlauben kann, andererseits in pikanter Manier über die innern Zustände Frankreichs zu schreiben. (N. Z.)

— [Die offiziöse Presse über Deutschland; der Papst.] Den Regierungs-Journalen ist aufgegeben worden, die deutsche Frage wieder aufs Tapet zu bringen, zu zeigen, wie die Arbeit, die sich in Italien mit großem Geräusch macht, in Deutschland im Stillen vor sich gehe, wie die Bestrebungen von 1848 und 1849 von Neuem mit größeren Chancen des Erfolges erschienen, und endlich wie Deutschland in diesem Augenblick daran denke, sich „auf demokratischen und unitarischen Basen" zu rekonstituiren. Die unterstrichenen Worte sind Ausdrücke des Programms, dessen Entwickelung den ehrenwerthen Schreibern unserer offiziösen Blätter anbefohlen ist. Es versteht sich von selber, daß die leidenden Nationalitäten in Napoleon III. einen Mann finden werden, der stets bereit ist, auf ihre Wunden Balsam zu träufeln, natürlich gegen entsprechende Entschädigung. — Ueber den Entschluß, welchen der Papst nehmen wird, ist man noch immer in Ungewißheit. Bei der hiesigen Nuntiatur behauptet man, daß er Rom nicht verlassen werde; aber in unserer politischen Welt scheint man im Gegentheil die Ueberzeugung zu haben, daß er seinen Aufenthalt in einer Hauptstadt ohne Provinzen, ohne Einkünfte, ohne Zusammenhang mit den Bevölkerungen, die bis jetzt die Haupthülfsquellen Roms gewesen sind, nicht werde verlängern können, noch wollen. Die Zeit der Zahlung der Interessen der römischen Anleihe naht heran. Was wird man thun, sie zu bezahlen? (B. Z.)

— [Ultramontane Anschauungen.] Die ultramontane „Monde" kommt mit folgendem seltsamen Artikel dem Kardinal Rauscher zu Hülfe: „Der östreichische Reichsrath verfolgt mühselig den Gang seiner Geschäfte. Es ist interessant, mit anzusehen, wie die verschiedenen Organe der Oeffentlichkeit sich dieser zerstückelten Debatten bemächtigen, um sie zu begeifern und zu entstellen. Das katholische Oestreich ist allen gelehrten Klassen zuwider. Es steht so, daß die tausend Zeitungen Europa's der Unmasse ihrer Leser Glauben bringen konnten, daß die Protestanten in Oestreich unterdrückt sind, daß das Konkordat ihre wesentlichsten Interessen, ihre bestanerkannten Rechte verletze, obwohl das Konkordat über die Dissidenten-Sekten (!) kein Wort sagt. Diese frechen Lügen werden zu einem europäischen Vorurtheil. So viel ist klar, daß die Revolution beabsichtigt, sich auf den Protestantismus zu stützen, (!) um Deutschland und namentlich Oestreich zu insurgiren. (!) Man muß eine Fabel in die Welt schicken, die Aufsehen macht. Man erfindet eine Verfolgung des Protestantismus, obwohl die östreichischen Protestanten sich nie wohler befanden. (!!) Irrthum und Unwissenheit sollten mit dem Telegraphen, mit den Eisenbahnen, mit der Vervielfältigung der Zeitungen von der Welt verschwinden und die Wahrheit ist verachtet, geächtet, ja, sie darf nicht sprechen. Presse und Industrie in ganz Europa sind in Händen der Protestanten. Der Telegraph gehört einem protestantischen Gedanken: kaum ist Etwas zur Thatsache geworden, so erfährt man es allzuoft unwahr und entstellt. Die Wahrheit kommt erst lange hintennach. Alle Mittel, die öffentliche Meinung zu bestimmen, sind in der Hand Einer Meinung."

— [Die französische Presse über die italienische Frage.] Die Berichterstatter der Pariser Blätter reden mit jedem Tage herber gegen Garibaldi. Von englischer Seite wird jetzt Alles aufgeboten, um den Diktator von dem sofortigen Vorgehen gegen Venetien abzubringen; gleichzeitig aber wird, wie der „Indep." wenigstens berichtet wird, vom englischen Minister des Auswärtigen ein neuer Versuch gemacht, dem Kaiser von Oestreich begreiflich zu machen, daß eine friedliche Lösung dieser Frage den östreichischen Finanzen sehr zum Segen gereichen, der Ehre des Hauses Habsburg aber in keiner Weise zu nahe treten würde. Hat doch Kaiser Napoleon I. es für keinen Schimpf gehalten, Louisiana an die Nordamerikaner gegen eine runde Summe abzutreten. Die Italiener würden gewiß die schwersten Geldopfer nicht scheuen, die östreichischen Staatsgläubiger würden wieder Muth bekommen und ganz Europa aufathmen, da die venetianische Frage wie ein Alp auf dem Geschäftsleben lastet.

Paris, 25. Sept. [Telegr.]. Der heutige „Constitutionnel" sagt, die nächste Zukunft werde uns darüber belehren, ob Einflüsse den Papst bestimmt haben, Rom zu verlassen. Der „Constitutionnel" spricht sich gegen eine Abreise aus und sagt, der Papst bleibe immer freier Souverän zu Rom unter dem Schutze der französischen Armee. Weshalb solle der Papst Rom verlassen? Sollte der Grund darin liegen, daß Frankreich das Vorschreiten Piemonts nicht mit Gewalt zurückgedrängt habe? Frankreich habe dies nicht thun können. Nichts wäre inkonsequenter als dies von Frankreich zu verlangen. Es könne den Papst in Rom vertheidigen, ginge es aber weiter, so würde es Europa verdächtig und Italien verhaßt werden.

Schweiz.

Bern, 22. Sept. [Päpstliche Deserteure.] Die Schweiz bekommt gegenwärtig das Unangenehme ihrer Lage als neutraler Grenzstaat in vollem Maaße zu kosten. Schon früher wurde gemeldet, daß scharenweise Deserteure aus den päpstlichen Truppen in Bern ankamen; in letzterer Zeit nahm die Desertion bekanntlich zu und selten verging ein Tag, an dem die Zentralpolizei nicht mit solchen Flüchtlingen beschäftigt war. Die jüngsten Ereignisse im Kirchenstaate machten die Sache zum großen Uebelstande, indem die piemontesischen Behörden Alles, was von fremden Truppen auf sardinisches Gebiet kam (mit Ausnahme der Irländer) einfach nach der Schweiz instradirten. Die Regierung von Tessin beschwerte sich zwar darüber, bisher jedoch erfolglos, so daß der Bundesrath sich veranlaßt findet, einen Kommissar an die Grenze zu schicken, welcher die instradirte Mannschaft zu untersuchen und je nach Heimaths-Verhältnissen zu behandeln hat.

Italien.

Turin, 23. Sept. [Cavour und Garibaldi; Verschiedenes.] Ein Leitartikel der heutigen „Opinione" mit der Ueberschrift „Cavour und Garibaldi" bemerkt: „Nicht Garibaldi's Waffen, sondern Cavour's Politik werden Italien schaffen; sobald die Marken und Umbrien pazifizirt sind, dürfte die Vertheidigung des Papstes den piemontesischen Truppen anvertraut werden, und diese werden Rom bis aufs Aeußerste gegen einen Angriff Garibaldi's schützen. Das Ministerium wird sein Programm aufrecht erhalten und stark und energisch genug sein, das entgegengesetzte Programm Garibaldi's, daß er unbefugterweise im Namen Victor Emanuels an den Tag legt, zu paralysiren. Das Ministerium wird in diesem Zwiespalte die Nation auf seiner Seite haben." — General Cialdini ist zum Großkreuz des savoyischen Militärordens ernannt worden. — Im Gefecht von Castelfidardo haben die Piemontesen 11 (nicht 6) Kanonen erobert, auch sind nicht 50, sondern 150 päpstliche Offiziere zu Gefangenen gemacht worden. — Marquis Pallavicino und Kardinal Sforza sind von Neapel in Genua angekommen. — Die offizielle Zeitung von Venedig publizirt eine Bekanntmachung der General-Statthalterschaft, daß Patrouillen an die lombardische Grenze beordert sind und jeder Aufstandsversuch mit Waffengewalt unterdrückt werden soll. Der heutigen „Perseveranza" wird aus Turin geschrieben: Der Kommandant der Belagerungsarmee von Ancona hat den in dieser Stadt weilenden Fremden drei Tage Frist zur Ordnung ihrer Angelegenheiten gewährt. Garibaldi's Brief an Brusco hat in Turin großes Aufsehen erregt. — Der Verlust der Piemontesen bei Castelfidardo beträgt bei 1000 Mann und 11 Offiziere an Todten und Verwundeten.

Turin, 24. Sept. [Telegr.] Bei Capua hat ein Gefecht zwischen Truppen Garibaldi's und neapolitanischer Kavallerie stattgefunden, bei welchem mehrere Garibaldianer zu Gefangenen gemacht wurden.

Mailand, 19. Sept. [Mobilisirung der Nationalgarde; patriotische Bestrebungen.] Am 14. ist behufs der Fahnenweihe der 2 Bataillone mobilisirter Nationalgarde an der Piazza Castello ein solenner Gottesdienst abgehalten worden. Nachdem die 2 Bataillone die geweihten Fahnen empfangen, sind sie, das eine nach Bologna, das andere nach Alessandria abmarschirt. Die später verlangten drei Bataillone werden bis zum 20. d. formirt sein, und sollen drei Tage darauf nach verschiedenen Garnisonsstädten instradirt werden. Die Offiziere begnügen sich mit dem Solde des Gemeinen, und lassen das Mehr unter Alle gleich vertheilen. Ueberdies arbeiten die kaum ins Leben getretenen Consigli provinciali kräftig an der Hebung des Patriotismus für das große Vaterland. Diese haben ein Mittel erfunden, die östreichischen Italiener zum Aufstand zu ermuthigen, dadurch, daß sie vorschlagen, eine Nationalassoziation zu bilden, die den Aufständischen für ihre Leiden und materiellen Verluste vollen Ersatz gewährleistet: saranno fatti e sofferti in nome e a spese di tutta Italia. Cremona ist dieser Assoziation beigetreten, und hat überdies beschlossen, durch einen Zuschlag zur Grundsteuer einen Fonds von 800,000 Fr. zu schaffen, um denjenigen aufzuhelfen, welche durch Einquartierung, Vorspann, Requisitionen, Brand und andere Kriegsungemächlichkeiten heimgesucht würden. (A. Z.)

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Der „Constitutionnel" meldet, daß die „Brigade des Königs" von Genua nach Neapel in See gegangen sei; dieselbe werde vom General Pernot befehligt, der den Oberbefehl über sämmtliche jetzt in Neapel befindlichen piemontesischen Streitkräfte übernehme. Diese Brigade hat die Bestimmung, die Forts von Neapel zu besetzen. In Genua wollte man am 21. wissen, bei Capua sei es zwischen den Truppen des Diktators und denen des Königs zu einem Gefechte gekommen; die Königlichen seien geschlagen worden und hielten sich nur noch in einem Fort an der päpstlichen Grenze. Bestätigung dieser Gerüchte ist abzuwarten. Der neapolitanische Korrespondent des „Journal des Débats" meldet, daß, als Garibaldi seinen Brief an Brusco der Redaktion des amtlichen Blattes zugeschickt hatte, diese dem Polizeiminister Mittheilung machte, worauf derselbe zum Diktator eilte und ihm Vorstellungen machte. Garibaldi antwortete, er sei nicht gewohnt, zu verbergen, was er denke, und der Brief erschien. Am andern Morgen erklärte das Ministerium, Romano an der Spitze, dem Diktator, es könne nicht zulassen, daß der Diktator, ohne daß es darum wisse, Briefe an die amtliche Zeitung schleudere wie Bomben; es bitte um seine Entlassung. Garibaldi entgegnete den Ministern nun, sie möchten doch im Amte bleiben; sie hätten im Grunde Recht und er verspreche ihnen, in Zukunft keine Bekanntmachungen aus seinem Privatkabinet direkt veröffentlichen zu lassen, sondern Dekrete ꝛc. künftig den verantwortlichen Ministern vorlegen zu lassen. Der Korrespondent der Débats meldet ferner, der Abfall der königlichen Armee daure noch immer fort; der Papst habe den König Franz zwar durch einen außerordentlichen Kurier zum Widerstande ermuthigen lassen, aber der König schicke sich an, die Partie zu verlassen, „bei der die Vorsehung ihn verlassen habe", wie er buchstäblich geäußert habe. Der König hatte fest auf Lamoricière's Beistand gerechnet. Des Königs Brüder machten einen Reaktionsversuch in Mola di Gaëta; aber die Nationalgarde kam dazwischen und unterdrückte auf der Stelle die Bewegung. In der Nacht vom 17. auf den 18. machte auch der Hafenpöbel von Santa Lucia in Neapel einen Aufstandsversuch; der Pfarrer wie die dortige Bevölkerung ist die royalistischste Neapels. Die Nationalgarde schritt aber so scharf ein, daß sechs Personen getödtet, mehrere verwundet und einige Aufhetzer verhaftet wurden. Mazzini traf am 17. mit dem Historiker Ferrari in Neapel ein, an demselben Tage, wo Brenier Neapel verließ. Am 18. um 3 Uhr Nachmittags war in Neapel die Nachricht verbreitet, es sei ein fünftägiger Waffenstillstand in Capua zu Stande gekommen, „um dem Könige die Abreise auf delikate Weise zu erleichtern".

Der „Perseveranza" zufolge verlangte Depretis vor seinem Rücktritt als Prodiktator von Sicilien eine Division Piemontesen, weil die Insel Sicilien ganz von Truppen entblößt ist. Piemont aber hat die Entsendung von Truppen verweigert, weil diese in Sicilien unter dem Befehle sicilianischer Generale stehen würden.

Spanien.

Madrid, 20. Sept. [Vom Hofe; Eisenbahnen Stürme.] Die amtliche „Gaceta de Madrid" schreibt aus Ciudadela vom 17. Sept.: „Die Königin und ihre Familie legen so eben der widrigen Winde wegen in unserm Hafen an und werden die Reise nach Mahon zu Lande zurücklegen, wie dies die Königin gleich Anfangs wollte. Die königliche Familie befindet sich wohl." — Die „Novedades" melden: „Spanien besitzt gegenwärtig 1600 Kilometer Eisenbahnen im Verkehr; 400 Kilometer sind konzessionirt. Geht es so fort, so wird das Land in 12 Jahren 6000 Kilometer Eisenbahnen haben. Der veröffentlichte Eisenbahnplan umfaßt 6000 Lieues, von denen 2000 fertig sind." — Am 17. d. haben starke Stürme den Telegraphenlinien in Spanien großen Schaden zugefügt und die Verbindungen vielfach unterbrochen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 14. Sept. [Die Ausreißerei der Juden in's Ausland] hat die Regierung zur Verschärfung der Strafen für dies Vergehen veranlaßt. Die Juden, welche zurückkehren oder ausgeliefert werden, verfallen dreifacher Bestrafung, durch Geld, Arrest und Gefängniß, und bei Nichteximirten von körperlicher Züchtigung wird diese applizirt. (H. B. H.)

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Sept. [Trinkspruch des Königs in Glücksburg.] Die „Berlingske Tidende" bringt heute einen Bericht über das Abschiedsfest, welches der König vor seiner Abreise von Glücksburg veranstaltet hat, und theilt hierbei gleichzeitig den Wortlaut eines Toastes mit, den der König bei dieser Gelegenheit ausgebracht, und in welchem sich derselbe entschiedener, als dies bisher je an ihm bemerkt worden, im gesammtstaatlichen Sinne erklärt hat. Der Toast ist eine Erwiderung auf ein Hoch, das der Minister für Schleswig auf den König ausgebracht, und lautet wie folgt: „Ich danke Ew. Exzellenz! Ich danke Ihnen, Herr Minister, für die hübschen Worte und für den Toast, den Sie für mich ausgebracht haben. Sie haben vollkommen Recht darin, daß ich eine besondere Liebe für Schleswig habe. Ja! Ich habe eine besondere Liebe für diesen Theil meines Reiches. Das Ziel, das ich mir gesetzt habe und das ich stets vor Augen gehabt und noch habe, ist, alle die mir untergebenen Landestheile, die ich von meinem hochseligen Vater geerbt, zu einem festen und verbundenen Ganzen zu vereinigen, von Süd zu Nord und von Ost zu West. Ja! Ich habe eine besondere Liebe für Schleswig, und ich habe guten Grund hierzu, denn Schleswig ist das Mittelglied, welches das Ganze verbinden soll. Ich habe eine besondere Liebe für Schleswig, denn die Treue und Liebe zum König, die ich in diesem Theile meines Reiches gefunden und jeden Tag vor meinen Augen sehe, und die, Gott sei gedankt! sich noch in jedem Theile meines Landes findet, die ist es, auf welcher die Stärke und Unabhängigkeit meines Reiches beruht; und so lange diese Treue und diese Liebe sich in Dänemark findet, so lange kann mein Volk einer glücklichen Zukunft entgegensehen. Indem ich Ihnen danke, Herr Minister! will ich die Worte, die ich ausgesprochen, sammeln und vereinigen zu dem Toaste „für das alte Dänemark (gamle Danmark) von Nord zu Süd, von Ost zu West!" Die Rede scheint darauf berechnet zu sein, in den Herzogthümern Eindruck zu machen, doch dürfte man sich fragen, wie mit den Worten, namentlich mit der wiederholten Versicherung der „besonderen Liebe für Schleswig", das zu vereinigen ist, was wir seit Monaten in diesem Herzogthume erleben, und es bedarf nach Allem, was vorgegangen ist, sicher mehr als bloßer Versicherungen, um an eine gedeihliche Zukunft in einem dänischen „Gesammtstaate" glauben zu lassen. (Pr. Z.)

Amerika.

Newyork, 14. Sept. [Schiffbruch.] Der Dampfer „Lady Elgin" ward am 8. d. M. im Ober-See von einem Schooner in den Grund gebohrt. 300 Menschen kamen dabei um's Leben.

— [Walkers Expedition.] Ueber den Verlauf des Walker'schen Flibustier-Unternehmens liegen nur kurze telegraphische Berichte vor. Vor acht Tagen sind wieder 50 Rekruten für den „Befreier Zentralamerika's" von New-Orleans abgegangen, ohne daß die dortige Bundespolizei sich an das Vorhandensein gewisser „Neutralitätsgesetze" erinnert hätte. Man ist einmal im Süden in die Anschauung verrannt, daß die Art und Weise, wie Walker das Gebiet der „Freiheit", inkl. des afrikanischen Sklavenhandels zu erweitern sucht, zum Ruhme, zur Größe und zur Macht des Landes beitragen müsse und stellt ihn im vollen Ernste auf ein und dieselbe Stufe mit Garibaldi. Die Behörden theilen diese Anschauung und glauben sich ein Verdienst um den Sinn und Geist der Verfassung zu erwerben, wenn sie den freventlichen Bruch der bestehenden Gesetze und Verträge geschehen lassen. Die Regierung ignorirt das Walker'sche Unternehmen ganz, um sich nach keiner Seite hin zu kompromittiren. Den letzten Meldungen zufolge war der Präsident von Honduras mit 700 Mann vor Truxillo erschienen und im Hafen ein englisches Kriegsschiff. Am 24. August soll ein gemeinschaftlicher Angriff von der Land- und Seeseite her gemacht worden sein.

(Beilage)

Militärzeitung.

[Einiges über die Kriegsverfassung des deutschen Reichs von 1668–1806.] In der eben erschienenen, empfehlungswerthen Schrift des Anhaltschen Hauptmanns von Loën: „Die Kriegsverfassung des deutschen Reichs und des deutschen Bundes" werden in dem einleitenden, historischen Theil derselben aus durchaus authentischen Quellen einige Einzelheiten über die ehemalige Wehr- und Kriegsverfassung des deutschen Reichs mitgetheilt, die als Kuriosa und Beweis für die bunte Zusammensetzung des ehemaligen deutschen Reichsheeres wohl auch heute noch Interesse genug bieten, um hier aufgenommen zu werden.

Ende des siebzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, mit geringen Veränderungen aber eigentlich bis zum Frieden von Rastatt 1799 hin, bestanden die zum Reichsheere steuernden und tributären Stände des deutschen Reichs aus 8 Kurfürsten (Preußen als Kurfürst von Brandenburg und Hannover inbegriffen), 31 geistlichen und 30 weltlichen Fürsten, 40 Reichsprälaten, 74 Reichsgrafen und 51 Reichsstädten, so daß also im Reichsheere nicht mehr und nicht weniger als 234 verschiedene Kontingente vorhanden waren. Die Kriegsleistungen bestanden dabei: 1) in Geld- und Naturalleistungen, die sogenannten Römermonate, wobei übrigens schon zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts einzelne Reichsstände die Erlegung derselben über zehn Kriegsjahre hinaus schuldig geblieben waren, und um die Mitte des spanischen Erbfolgekrieges, während des Höhenpunktes der Siegesbahn des Prinzen Eugen und Marlboroughs, von allen Ständen nur 2 Kurfürsten, 13 geistliche und 16 weltliche Fürsten, 17 Reichsprälaten, 29 Reichsgrafen und 18 Reichsstädte, also zusammen nur 95 Standschaften des Reichs ihrer Pflicht in vorgeschriebener Weise genügt hatten, wie 2) in Mannschaftsgestellung, wobei die Dinge, vorläufig noch ganz abgesehen von der bunten Zusammensetzung, jedoch noch viel bunter und besser abliefen.

So erklärt 1681 der bayrische Kreis zu hoch angesetzt zu sein und stellt natürlich, ohne die Reichsentscheidung darüber abzuwarten, statt des verlangten Triplums von 2400 Mann zu Pferd und 4484 Mann zu Fuß, 3473 Mann Infanterie, noch dazu in der erbärmlichsten Ausrüstung, ein Beispiel, das im ganzen Reiche die größte Anerkennung und die bereitwilligste Nachfolge fand. Alle Ermahnungen von Kaiser und Reich fruchteten natürlich nicht das Geringste, und dies Alles geschah während der Franzose die Pfalz verwüstete und der Feind sich schon auf den Grenzen von Bayern bewegte. Noch weit besser machten es jedoch 1704 die Ulmer, indem der ehrsame Rath der freien Stadt, um wie man sich auszudrücken pflegt, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, d. h. in diesem Falle die Werbegelder für die Soldaten zu sparen und die Taugenichtse und Spitzbuben aus dem eignen Gebiet loszuwerden, seine Zuchthäusler in den Soldatenrock steckte und dieses empfehlenswerthe Gelichter, natürlich uneinexerzirt und kaum irgendwie mit dem Nöthigen versehen, zum Reichsheere stoßen ließ. Aehnliche schöne und patriotische Beispiele wären übrigens noch zu Dutzenden anzuführen.

Auch die Zusammensetzung der einzelnen Kontingente verdient indeß als ein weiterer negativer Vorzug der deutschen Reichsarmee hervorgehoben zu werden. Zur Kompagnie Mansfeld stellten z. B. Mansfeld 135, Quedlinburg 30, Hohenstein 24 Mann; zur Kompagnie Schwarzburg, dieses selbst 85, Reuß 45, Stolberg 36, Walkenried 18, Schönburg 12 und Barby 6 Mann. Altenburg stellt weiterhin zu einer Kompagnie den Major und den Fähnrich, Anhalt dagegen giebt zu ebenderselben den Lieutenant und den Quartiermeister, außerdem aber noch einen Lieutenant zu der Pommerschen Kompagnie und einen zu den Dragonern, wogegen Pommern wieder zu jener selben Kompagnie den Kapitän stellt. Bei jener vorerwähnten Schwarzburgschen Kompagnie dagegen ward der Hauptmann von den sächsischen Herzogthümern, der Lieutenant von Schwarzburg, der Fähnrich von Stolberg gestellt. Noch schlimmer standen die Dinge übrigens im schwäbischen Kreise, dem in 8 Kompagnien zu Pferd und 13 zu Fuß 1321 Reiter und 2707 Mann zu Fuß aufzubringen oblag, in deren Gestellung nicht weniger als 4 geistliche, 13 weltliche Fürsten, 19 Reichsprälaten, 26 Grafen und Herren und 31 Reichsstädte partizipirten und wo unter Andern bei der einen Fußkompagnie der Magistrat zu Rothweil den Hauptmann, die Aebtissin von Rothenmünster den Lieutenant, der Magistrat von Gemünd den Fähnrich und der Abt von Gengenbach den Quartiermeister zu stellen hatten. Es versteht sich dabei von selbst, daß über die Qualität der gestellten Offiziere und Mannschaften jede Kontrole fehlte, und daß die Eigenschaften des Soldaten deshalb die allerletzten waren, die bei diesen so merkwürdig zusammengesetzten, bunt zusammengewürfelten Kontingenten zu finden waren. Ueber die Betrügereien, womit sich die Ober- und Unteroffiziere derselben Geld zu machen, d. h. den meist einzigen, bei Uebernahme ihrer Stellung sich vorgesetzten Zweck zu erfüllen suchten, wären allein Bände mit den in der Erzählung komischsten, in dem blutigen Ernst jener Zeiten aber empörendsten und nichtswürdigsten Stückchen auszufüllen. —p.

Lokales und Provinzielles.

** Posen, 26. Sept. [Zur Beachtung.] **Mit dem 1. k. M. tritt die Verordnung in Kraft, wonach auf den Wochenmärkten in Posen und sämmtlichen Städten des Regierungsbezirks die Butter nur in abgewogenen Stücken zu 1, ½, ¼ Pfund feilgehalten werden darf. Der Verkauf in Quarten und anderen Hohlmaaßen ist von da ab untersagt. Auf den Verkauf von Butter in Gefäßen von mindestens 4 Pfd. Inhalt findet diese Verordnung keine Anwendung und bleibt es hier dem Käufer überlassen, sich von der Richtigkeit des Gewichtes und der Güte der Waare auf die ihm gutdünkende Weise zu überzeugen. Zuwiderhandlungen werden an den Verkäufern mit 10 Sgr. bis 5 Thlr. Strafe geahndet.**

— [Jahrmarktsverlegungen.] Der auf den 12. November d. J. angesetzte Jahrmarkt in Bnin (Kr. Schrimm) ist auf den 13. November d. J., und der in der Stadt Miłosław auf den 1. Oktober d. J. angesetzte Jahrmarkt auf den 11. Oktober d. J. verlegt worden.

— [Beförderung.] Der bisherige interimistische Lehrer am hiesigen Marien-Gymnasium v. Przyborowski ist zum ordentlichen Lehrer an derselben Anstalt befördert worden.

— [Erledigte Schulstellen.] Die dritte kath. Schullehrerstelle zu Grabow (Kr. Schildberg); zum 1. Oktober d. J.; die dritte jüdische Schullehrerstelle zu Krotoschin. Der betreffende Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

— [Viehkrankheiten.] Unter dem Rindvieh, den Pferden und Schafen des Dominiums Sulencin (Kr. Schroda) ist der Milzbrand ausgebrochen und dieser Ort für den Verkehr mit Rindvieh ꝛc. gesperrt worden. — Der Milzbrand unter dem Rindvieh in Sulmierzyce ist erloschen und die Ortssperre aufgehoben.

† Meseritz, 25. Sept. [Prüfungen; Scharlach.] Vor Kurzem hat hier die Prüfung der jungen Leute stattgefunden, welche sich privatim zu Elementarlehrern ausgebildet haben, und unter denen sich mehrere Behufs der Nachprüfung befanden. Vorsitzender der Prüfungskommission, die aus dem Sup. Vater, Diak. Wiedner und Lehrer Schmidt bestand, war Konf. Rath Dr. Mehring aus Posen. Von den Examinanden haben 5 nicht bestanden. — Am 17. d. fand in der Realschule das Abiturientenexamen statt, das nur ein Schüler, der Sohn des Direktors, ablegte und mit dem Prädikat „gut" bestand. Konf. Rath Dr. Mehring hat bei seiner Anwesenheit mehrere Klassen der Realschule besucht, auch dem Probeturnen der Schüler beigewohnt und sich dem Vernehmen nach mit den Leistungen der Schüler sehr zufrieden erklärt. — Der Scharlach fordert noch immer unter den Kindern seine Opfer.

§ Rawicz, 25. Sept. [Kleine Notizen.] Bei dem hiesigen Bataillon grassirt die Augenkrankheit in betrübender Art. 23 Augenkranke liegen im Garnisonlazareth, von denen 7 vollständig das Augenlicht verloren haben. Die Unglücklichen werden nach Möglichkeit gepflegt und es bleibt Nichts unversucht, um ihnen Hülfe zu gewähren. — Die Samst'sche Truppe hat sich von hier nach Schmiegel begeben, wo sie bessere Geschäfte zu machen hofft, als dieses hier der Fall war. Hier gings ihr sehr traurig. — Die Taschenspielerin Frau Bernhardt, welche unter einem italienischen Namen auf ihrer schleunigen Durchreise nach Petersburg auch hier einige Vorstellungen gab, produzirte sich vor einem sehr geringen Publikum, das ihre sehr mittelmäßigen Leistungen in verdienter Weise aufnahm. Die letzte, von ihr auf „allgemeines Verlangen" beabsichtigte Abendunterhaltung mußte unterbleiben, weil außer der Künstlerin und den von ihr abgerichteten Buben sich Niemand eingefunden hatte. Die Petersburger werden sich auf das Vergnügen, Madame Bernhardt, Inhaberin der großen Kunstmedaille, zu sehen, noch etwas gedulden mögen, da dieselbe vorerst den Kobylinern, Jutroschinern u. s. w. angenehme Abende in Aussicht gestellt hat.

Pakość, 24. Sept. [Tollwuth; Feuer.] Vor etwa zwei Monaten hatte ein toll gewordener Hirtenhund verschiedene Stück Vieh seiner Heerde gebissen, wurde dann aber bald darauf erschlagen. Nach vier Wochen brach die Tollwuth in der Heerde aus und in Folge derselben haben bis jetzt dreizehn Stück Vieh getödtet werden müssen. — Den 16. d., Abends, ist in dem an der Inowraclaw-Bromberger Chaussee gelegenen Dorfe Gniewkowiec das Gehöft eines wohlhabenden Bauern abgebrannt; es sind bei diesem Feuer vier Menschen in den Flammen umgekommen, vier Brüder, erwachsene Söhne des Eigenthümers im Alter von etwa 12—20 Jahren. Dieselben hatten sich auf einer Hochzeit in der Nachbarschaft vergnügt, waren dann Abends nach Hause gekommen, um dem Vieh Futter zu geben, wobei sie sich einer Laterne bedienten, und hatten sich darauf dem Schlafe überlassen. Wahrscheinlich mögen die Verunglückten die Laterne nicht gehörig in Obacht genommen haben, so daß das Feuer, auf solche Weise in ihrer Nähe entstanden, die im besten Schlafe Liegenden überraschte und der Dampf sie erstickte, bevor sie sich ermuntern konnten. Auch sämmtliches in den Gebäuden befindlich gewesene Vieh ist mit verbrannt, selbst die Tauben auf dem Gehöfte. (B. W.)

Stromericht.

Oborniker Brücke.

Am 24. Sept. Holzflößen: 9 Triften Eichen- und Kiefernschwellen, von Schwinzin nach Stettin.

Am 25. Sept. Kahn Nr. 1379, Schiffer Mart. Gänsch, von Magdeburg nach Posen mit Dachsteinen.

Angekommene Fremde.

Vom 26. September.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Schleh aus Berlin und Bullenheim aus Nürnberg, prakt Arzt Horstmann aus Berlin, Administrator Kleinschmidt aus Görlitz und Gutsb. Wanders aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. v. Skarzyński aus Chełkowo und Frau Kaufmann Chrojczyńska aus Gnesen.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Frau Rentier v. Zołądkiewicz aus Lubasz, Buchhalter Härtel aus Danzig, die Kaufleute Richter aus Stettin und Sturm aus Krossen.

SCHWARZER ADLER. Prakt. Arzt Dr. Kapliński aus Schokken, die Gutsb. Päpke aus Bliżyc und Jakowicki aus Trzemeszno.

BAZAR. Königl. Kammerherr v. Stablewski aus Dłonie, die Gutsb. Graf Mielżyński aus Gościeszyn, Graf Mielżyński aus Kotowo, v. Otocki aus Gogolewo, v. Jaraczewski aus Jaraczewo, v. Chłapowski aus Szołdry, v. Błociszewski aus Przecław und v. Koczorowski aus Mikoszki.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Frau Rittergutsb. Gräfin v. Ponińska aus Baszkowo, die Rittergutsb. Graf Grabowski aus Downitz, v. Sawicki aus Ottorowo und Baron v. Bock aus Minden, Baron v. Schorlemmer aus Hannover, die Kaufleute Treaer aus Berlin und Leistner aus Chemnitz.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittergutsb. Buchholz aus Schierzig, Apotheker Trögert aus Grünberg, die Kaufleute Friedländer aus Breslau und Schwarzkopf aus Stettin.

HOTEL DE BERLIN. Lieutenant Graßmann aus Sendzin, Lieutenant und Zahlmeister Dumak aus Schrimm und Frau Rentier Globogowska aus Jarocin.

HOTEL DE VIENNE. Frau Gutsb. v. Krzyżanowska aus Dzieczmiarki.

GROSSE EICHE. Gutsb. v. Chełmski aus Wąsowo und Probst Janicki aus Parzynowo.

PRIVAT-LOGIS. Prediger Seger aus Lentzke bei Fehrbellin, Graben Nr. 30; Kaufmann Cara aus Memphis, Berlinerstraße Nr. 11.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Pferdeverkauf.

Dienstag, den 2. Oktober c., Vormittags von 9 Uhr ab, werden auf dem Kanonenplatz in **Posen** eine Anzahl ausrangirter Dienstpferde, ohne Uebernahme irgend einer Garantie öffentlich verauktionirt werden. Der Kaufpreis ist in preußischem Gelde sogleich zu zahlen.

Posen, den 24. Sept. 1860.

Das Kommando der königl. Niederschlesischen Artilleriebrigade (Nr. 5).

Bekanntmachung.

Die dem **Adolph Ignatz Marcellin v. Malczewski** gehörige adelige Herrschaft **Kruchowo** nebst Zubehör, landschaftlich abgeschätzt auf 166,328 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll **am 15. März 1861 Vormittags 11 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, Oberst **v. Skorzewski,** modo dessen Erben, die **Theophila v. Dziembowska,** der **Anton Sporny** und der Pächter **Teophil v. Raczyński** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Trzemeszno, den 31. Juli 1860.

Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Lehrer **Franz August Lehmann** aus **Kupferberg,** dessen jetziger Wohnort nicht zu ermitteln, wird hierdurch benachrichtigt, daß ihm seine zu **Kuźnica bobrowska** verstorbene Schwester, die Ehefrau des Wirths **Paul Wieruszowski, Dorothea** geborene **Lehmann** in dem am 4. Mai d. J. publizirten Testamente vom 23. Juni 1856 ein Legat von 100 Thlr. ausgesetzt hat.

Kempen, den 14. September 1860.

Königl. Kreisgericht. II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 20. September 1860.

Das den **Lucas** und **Marianna v. Cieśielski**schen Eheleuten gehörige Rittergut **Sokolniki** S. 14, landschaftlich abgeschätzt auf 34,394 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf. zufolge der, nebst Hypothenschein und Bedingungen, in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

4. April 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger 1) Müller **Wardęski** und
2) **Calixt v. Bojanowski**

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Städtische Mittelschule.

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet **Donnerstag** den 4. Oktober
in die **Knabenschule Vormittags** zwischen 9 und 12 Uhr,
in die **Mädchenschule Nachmittags** zwischen 3 und 5 Uhr,
im Schulhause **Allerheiligenstraße 4** statt.

Die israelitischen Schüler erhalten von jetzt ab in wöchentlich zwei Stunden Religionsunterricht, ohne daß eine Erhöhung des Schulgeldes eintritt. **Hielscher,** Rektor.

Fortsetzung der J. A. Löwinsohnschen Leinwand- und Manufakturwaaren-Auktion.

Mittwoch am 3. Oktober c. und an den folgenden Tagen werde ich **im Geschäftslokale alten Markt Nr. 84**

die Restbestände des J. A. Löwinsohn'schen Waaren-Lagers,

bestehend in **Leinwand, Creas, Nesselcreas, Innlets, Shirting, Kittay, Wallis, Barchent, Neapolitains, Velvel, blauer Leinwand, Zwillich, Glanzkattunen, Getreidesäcken, Wachsteppichzeugen, Rouleaux und ¹⁰/₄ breiter grauer Leinwand zu Säcken**

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Auktionskommissarius.

Möbel-Auktion.

Donnerstag am 27. September, Vormittags von 8 Uhr ab, werde ich **im Hause Schuhmacherstr. Nr. 19 wegen Verzuges:**

ein herrschaftliches Mobiliar,

bestehend aus gut erhaltenen Mahagoni- und Birken-Möbeln, als:

Tische, Stühle, Sophas, Kleider, Wäsche und Küchenspinde, Chaiselonges, Schreibtisch, Kommoden, Broncespiegel ꝛc. ꝛc.

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Auktions-Kommissarius.

Putzwaaren-Auktion.

Donnerstag, den 27. September c., Nachmittags von 2½ Uhr ab, werde **ich am alten Markt 86, Bel-Etage,**

wegen gänzlicher Aufgabe des Putz-Geschäfts die vorhandenen Bestände desselben, als:

Seiden-, Sammet- und Velour-Hüte, Hauben, Aufsätze, Blumen, Coiffuren, Bänder, Stoffe, Spitzen ꝛc. ꝛc., sowie **ein elegantes Repositorium und ein Schaufenster** gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Auktionskommissarius.

Kolonialwaaren- und Wein-Auktion.

Donnerstag, den 27. September c., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von ½ 3 Uhr, ab, werde ich in dem Geschäftslokale **Wilhelmsplatz Nr. 16,** wegen gänzlicher Räumung und Aufgabe des Geschäfts

Kolonialwaaren aller Art,

Cigarren, Rothweine, Madeira, Portwein, Burgunder, Champagner und verschiedene Rums, echtes Eau de Cologne, einen Dampf-Kaffeebrenner, so wie eine Partie leerer Flaschen, Gebinde und Fastagen,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel,** Auktionskommissarius.

Meinen in **Bromberg,** in der Nähe des Bahnhofes belegenen **Gasthof zur Neustadt** will ich zum 1. Oktober d. J. verpachten oder auch mit einer Anzahlung von 5—10,000 Thlr. verkaufen.

Mein am Markte hierselbst belegenes, elegant eingerichtetes Wohnhaus mit einem Stalle, einer Scheune und einem Morgen großen Garten, 10 Morgen Acker und Wiesen, will ich für 5000 Thlr., mit 2—3000 Thlr. Anzahlung, verkaufen.

Einem Arzte übergebe ich bei Verkauf die Praxis und eignet sich das Haus außerdem für einen Gastwirth und Destillateur. Die Stadt wird durch Chaussée mit der Ostbahn verbunden werden. **Herrmann Pfalzgraf,** prakt. Arzt in **Gollancz.**

Mittwoch den 3. Oktober und Donnerstag den 4. Oktober bin **in Wronke.**

Mittwoch den 24. Oktober und Donnerstag den 25. Oktober bin ich **in Pinne.**

Samter, den 25. September 1860.

Ahlemann.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von den **Schewitzky**schen Erben geführte

Hôtel zum deutschen Hause

zu

Danzig, Holzmarkt Nr. 12,

übernommen und eröffnet habe.

Die Lage des Hôtels im **frequentesten Theile der Stadt,** die durchweg **neue und elegante Ausstattung** bietet dem mich beehrenden Publikum alle Vortheile und Bequemlichkeiten und wird es mein unausgesetztes Bestreben sein, durch **billige Preise,** sowohl für Logis als auch der Speisen und Getränke, welche stets in größter Auswahl wie vorzüglichster Qualität vorräthig sind, allen Wünschen zu entsprechen.

Indem ich mein Hôtel dem freundlichen Wohlwollen des geehrten reisenden Publikums bestens empfehle, bemerke ich noch, daß bei Ankunft der Züge meine Equipage auf dem Bahnhofe zur **unentgeldlichen** Benutzung meiner Gäste bereit steht.

Danzig. Otto Grünenwald.

Grabschmuck jeder Art, ausserordentlich billig bei **Friedrichsstr. 33. H. Klug.**

Circa
2200 lfd. Fuß 3" Bohlen,
560 = = 1½" Bretter,
Pappelholz in guten Breiten, sind zu haben **Graben Nr. 7.**

Einem geehrten Publikum empfehle ich mein

Brennholz-Geschäft Graben Nr. 7.

Bei Vorausbestellung des ungefähren Verbrauchsquantums über den Winter, **ohne Verbindlichkeit,** das ganze vorausbestellte Quantum zu entnehmen, werden bei **steigenden Preisen** nur die am Tage der Vorausbestellung verabredeten Preise, bei **weichenden** Holzpreisen die jedesmaligen **niedrigeren** Platzpreise vom Tage der Entnahme berechnet.

Auf Verlangen liefere ich auch **gehacktes** Brennholz **frei ins Haus.**

Zur größeren Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden gegen Vorausbezahlung schriftliche Bestellungen auf gedruckten Formularen angenommen bei

Herrn **A. Fischbach,** Wronkerstraße Nr. 18,
= **F. G. Fraas,** Breitestraße Nr. 14,
= **Theod. Gerhardt (F. Adolph Schumann),** Wilhelmsplatz 3,
= **E. Stiller,** im Lotteriekomptoir auf der Büttelstraße,
= **Joseph Wache,** am alten Markt 73, schrägüber der Hauptwache,

woselbst auch Preiskourante meiner Hölzer, und Tarife über Hack-, Abfuhr- und Abtragelohn ausliegen.

H. Bielefeld, Graben Nr. 7.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines **Tuch- und Herrenkleider-Geschäfts** verkaufe ich mein bedeutendes Lager modernster **Herbst- und Winter-Anzüge** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Joachim Mamroth,
Wilhelmsstr. 25, erste Etage.

Von der vorzüglichen

Englischen Glanz-Wichse
von G. Fleetword,

in Büchsen zu 4, 2 und 1 Sgr., welche das Leder stets weich und gut erhält, und ihm den schönsten Glanz in tiefem Schwarz ertheilt, auch billig ist, weil sie durch die nöthige Verdünnung das 12fache Quantum liefert, empfing ich frische Vorräthe.

S. Spiro, Weißwaarengeschäft in **Posen,** im frühern Lokal des Hrn. **G. Bielefeld.**

Ein noch guter Flügel steht billig zu verkaufen kl. Gerberstr. Nr. 9, rechts 2 Tr.

Echtes Klettenwurzelöl, bekannt als das beste Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhindern, à Fl. 7½ Sgr.

Obiger Artikel ist in **Posen** vorhanden bei **J. J. Heine, Markt 85.**

Julius Bieler jun.
aus **Frankfurt a. O.**

empfiehlt den hochgeehrten Herrschaften Posens und Umgegend seine anerkannt schönen Mehlwaaren, als Weizen, Gries, Gerstengraupen, feine Halle'sche Flor-Stärke, alle Sorten Nudeln, Kartoffel- und Kraftmehl, Sago ꝛc. Außerdem Chokoladen, Chokoladenpulver, Reis in großer Auswahl.

Die Preise sind billigst gestellt und wird bei Abnahme eines größeren Quantums der bei mir übliche Rabatt gegeben.

Stand: Auf dem Markte, vis-à-vis der Jacob Zadek'schen Handlung.

Bekanntmachung.

Die statutenmäßige General-Versammlung des Schullehrer-Sterbekassenvereins des Großherzogthums **Posen** wird **am 3. Oktober c.** Vormittags 10 Uhr in **Posen (Odeum)** stattfinden.

Das Direktorium.

Familien-Nachrichten.

Den am 20. d. Mts. erfolgten Tod unseres vielgeliebten Gatten, Vaters und Bruders, des Maurermeisters **Emil Sänger** in Pleschen, zeigen wir allen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Pleschen, den 25. September 1860.

Die Hinterbliebenen.

Gestern Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere theure Gattin, Mutter und vielgeliebte Schwester **Karoline Wolff** geborene **Martin** im Alter von 49 Jahren.

Tiefbetrübt widmen diese Anzeige allen lieben Verwandten und theilnehmenden Freunden **die Hinterbliebenen.**

Posen, den 26. September 1860.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 27. d. Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Grünstraße Nr. 3, aus statt.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Des hohen jüdischen Festtags wegen kein Geschäft.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 25. Spt. Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 10 Zoll.
" 26. " " " 1 " 10 "

Posener Marktbericht vom 26. Sept.

	von Rt	von Sgr	von Pf	bis Rt	bis Sgr	bis Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	3	—	—	3	2	6
Mittel-Weizen	2	20	—	2	25	—
Bruch-Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, schwerer Sorte	1	25	—	1	27	6
Roggen, leichtere Sorte	1	21	3	1	22	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	22	6	—	25	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	11	—	—	13	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	1	20	—	2	—	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 25. Sept. / 26. (per 100 Qrt. à 80 % Tr.)	17	2	6	17	12	6

Die Markt-Kommission.

Produkten-Börse.

Berlin, 25. Sept. Witterung: sehr schön. Wind: W. Barometer: 28½. Thermometer: 18° +.

Weizen flau, loko 76 a 89 Rt. nach Qual.

Roggen matt, loko 48½ a 49⅞ Rt. bz., p. Sept. 48⅞ a 48½ Rt. bz. u. Br., 48⅜ Gd., p. Sept.-Okt. 48½ a 48 Rt. bz. u. Gd., 48¼ Br., p. Okt.-Nov. 47½ a 47⅛ Rt. bz., 47¼ Br., 47 Gd., p. Nov.-Dez. 47 a 46¾ Rt. bz. und Br., 46½ Gd., p. Früh. 46¼ a 45¾ Rt. bz., Br. u. Gd.

Große Gerste 40 a 47 Rt.

Hafer unverändert, loko 25 a 30 Rt., p. Sept. 26 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 25¾ Rt. bz. u. Br., p. Okt.-Nov. 25¼ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 25 Rt. bz., p. Frühjahr 25 Rt. bz.

Rüböl fest, loko 11⅞ Rt., p. Sept. 11⅔ a 11 17/24 Rt. bz., 11¾ Br., 11⅔ Gd., p. Sept.-Okt. 11⅔ a 11 17/24 Rt. bz., 11¾ Br., 11⅔ Gd., p. Okt.-Nov. 11⅔ a 11 17/24 Rt. bz., 11¾ Br., 11⅝ Gd., p. Nov.-Dez. 11⅝ a 11⅞ Rt. bz., 11 11/12 Br., 11⅞ Gd., p. Dez.-Jan. 12 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Frühjahr 12⅓ a 12 5/12 Rt. bz. u. Br., 12⅓ Gd.

Spiritus gedrückt, loko ohne Faß 18 a 17 19/24 Rt. bz., mit Faß p. Sept. 17⅚ a 17⅔ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Sept.-Okt. 17⅚ a 17⅔ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 17 5/12 a 17¼ Rt. bz. u. Gd., 17⅓ Br., p. Nov.-Dez. 17¼ a 17⅙ Rt. bz. u. Gd., 17¼ Br., p. Dez.-Jan. 17¼ a 17⅛ Rt. bz. u. Gd., 17¼ Br., p. April-Mai 17 11/12 a 17⅚ Rt. bz. u. Gd., 17 11/12 Br.

Weizenmehl 0. 5½ a 5¾, 0. u. 1. 5⅙ a 5½ Rt. Roggenmehl 0. 3½ a 3⅔, 0. u. 1. 3⅙ a 3 7/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 25. Sept. Wetter: warm, klare Luft. Wind SW. Temperatur + 17° R.

Weizen loko gelber p. 85pfd. 82/83pfd. 83—84 Rt. bz., geringer 80 Rt. bz., 85pfd. gelber p. Sept.-Okt. 87½, 87 bz., 87½ Rt. Br., 87¼ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 83½ Rt. Br., ¼ Rt. Gd., p. Frühjahr 81½ Rt. bz. und Br., 83/85pfd. 74 Rt. nominell.

Roggen loko ohne Umsatz, 77pfd. p. Sept.-Okt. 46¼ Rt. bz. u. Br., p. Okt.-Nov. 45 11/12 Rt. Br., 45 Rt. Gd., p. Frühj. 45 Rt. Br., 44½ Rt. Gd.

Gerste loko pr. 70pfd. Pomm. 44 Rt. bz., Oderbruch 45, 46½ Rt. nach Qual. bz.

Hafer ohne Umsatz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
75—83,	46—50.	42—46.	22—26.

Erbsen 50—54 Rt.

Rüböl loko 11⅞ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 11⅞ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 11 11/12 Rt. Br., p. Nov.-Dez. 12 Rt. Br., p. April-Mai 12 7/12 — ½ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 18¼, 18⅓ Rt. bz., mit Faß 18¼, 5/24 Rt. bz., p. Sept. 18¼, ⅓, 7/24 Rt. bz., p. Sept.-Okt. 17⅞ Rt. bz., ⅞ Rt. Gd., 11/12 Rt. Br., p. Okt.-Nov. 17⅓ Rt. Gd. u. Br., p. Frühj. gest. Ab. und heute 17¾ Rt. bz., ⅝ Rt. Br. u. Gd. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 25. Sept. Wetter: Anhaltend schönes Herbstwetter. Am frühen Morgen + 8°.

Weißer Weizen 84—87—89—95 Sgr., gelb 75—80—85—90 Sgr.

Roggen, 56—58—61—65 Sgr.

Gerste, alte 55—64 Sgr., neue 42—48 Sgr.

Hafer, 24—27—30 Sgr.

Erbsen, 60—70—75 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 80—88—94 Sgr., Winterrübsen 80—86—91 Sgr., Sommerrübsen 70—74—76 Sgr.

Rother Kleesamen, 11—12½—14½ Rt., weißer 14—16½—19—20½ Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 18⅓ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. 2000 Pfd., p. Sept. 50 bz. und Br., p. Sept.-Okt. 48½ bz. u. Gd., p. Okt.-Nov. 47¼—47½ bz. u. Br., p. Nov.-Dez. 46½ bz. u. Gd., p. April-Mai 46 Gd.

Rüböl loko 11½ Br., p. Sept. 11 5/12 bz., 11½ Br., p. Sept.-Okt. 11 5/12 bz., p. Okt.-Nov. 11 5/12 bz., 11½ Br., p. Nov.-Dez. 11½ bz., p. April-Mai 1861 12 Br.

Spiritus, loko 18 5/12 Gd., 18 7/12 bz., p. Sept. 18⅓ bz. u. Gd., p. Sept.-Okt. 18 1/12 Gd., p. Okt.-Nov. 17⅝ Gd., p. Nov.-Dez. 17¾ Gd., p. April-Mai 18 5/12 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Wien, 22. Sept. [Schafwolle.] Auch in der abgelaufenen Woche war das Wollgeschäft nicht belebt; die Ursache ist, daß jetzt nur feine Einschur gesucht wird, und davon wenig zu finden ist. Indessen wurden doch von einigen Fabrikanten aus Reichenberg 2- bis 300 Ztr. feine Lammwolle, im Preise über 200 Fl. per Ztr., gekauft; auch sind mehrere Partien hochfeine und feine Lammwolle von denselben und von einem Ausländer aufgekauft worden. Für Mitteleinschur und Lammwolle ist für den Augenblick wenig Nachfrage. Auf dem Zollamte war das Geschäft in groben Wollen sehr lebhaft; es wurden über 1500 Ztr. aller Gattungen verkauft. Feine serbische 70 Fl., kleinwalachische 72 Fl., großwalachische 75 Fl., alles in Silber, auch einige hundert Zentner Siebenbürger zu 115 Fl. Oest. W.

Pesth, 22. Sept. Im Laufe dieser Woche hatten wir ein ziemlich belebtes Geschäft; es wurden ca. 800 Ztr. mittelfeine Tuchwollen, fehlerhafte Einschuren, so wie Lammwollen verkauft. Von letzterer kaufte ein Prager Haus ca. 300 Ztr. in den Preisen von 160—216 Fl. Die anderen Gattungen bedangen so ziemlich die Preise des letzten Augustmarkts.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 25 Septbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	73½ B
Aachen-Mastricht	4	16 u 15⅞ bz
Amsterd. Rotterd.	4	76 G
Berg. Märk. Lt. A.	4	83½ G
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	111½ G
Berlin-Hamburg	4	108 G
Berl. Potsd. Magd.	4	127¾ G
Berlin-Stettin	4	102¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	82¾ bz
Brieg-Neiße	4	51½ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	130 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	38 bz
do. Stamm-Pr.	4½	75 B
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	125 G
Magdeb. Halberst.	4	199½ B
Magdeb. Wittenb.	4	32¼ G
Mainz-Ludwigsh.	4	101½ bz u B
Mecklenburger	4	45¼-½ bz
Münster-Hammer	4	90½ B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	91¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	46⅜ u ½ bz u B
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	123-23¾ bz
do. Litt. B.	3½	113 B
Oest. Franz. Staat.	5	125-24½-25½ bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	31 G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	53 bz
Rheinische,	4	84¼-¾ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	31 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	79½ bz
Thüringer	4	103 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116½ G
Berl. Handels-Ges.	4	79 G
Braunschw. Bk. A.	4	67 etw bz u G
Bremer do.	4	95¾ G
Coburg. Kredit-do.	4	50 B
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ B
Darmstädter abgst.	4	73½ bz u G
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93 etw bz
Dessauer Kredit-do.	4	13⅝-⅛ bz
Dessauer Landesbk.	4	18¾ etw bz u G
Disk. Comm. Anth.	4	80½-81 bz u G
Genfer Kred. Bk. A.	4	21-21¼ bz
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	70 Kl bz u B
Hannoversche do.	4	90¼ G
Königsb. Priv. do.	4	83½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	61½ G
Luxemburger do.	4	77½ G
Magdeb. Priv. do.	4	77 bz
Meining. Kred. do.	4	65 etw bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79½ B
Oestr. Kredit- do.	5	62¼-½-62-¼ bz u B
Pomm. Ritt. do.	4	60 etw bz
Posener Prov. Bank	4	76½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	127 G
Rostocker Bank Akt.	4	102 G
Schles. Bank Verein	4	76 G
Thüring. Bank-Akt.	4	52½ B
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ B
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	77 etw bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	89 G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	61½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	62¾ G
Minerva, Bergw. A.	5	19¼ G
Neustädt. Hüttenv. A	5	1¾ B p. St.
Concordia	4	— — [fco. Zins.
Magdeb. Feuerverf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 bz
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	86 B
Aachen-Mastricht	4½	59 B
do. II. Em.	5	54½ B
Bergisch-Märkische	5	102 B
do. II. Ser.	5	101¾ B IV. — —
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74¼ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	99⅜ G
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —
do. Litt. C.	4½	98½ B
do. Litt. D.	4½	98 B
Berlin-Stettin	4½	99¾ B
do. II. Em.	4	85 bz
do. III. Em.	4	84 G
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	99¾ G
do. II. Em.	5	102¼ bz
do.	4	86¾ G
do. III. Em.	4	82½ G
do.	4½	91¾ bz
do. IV. Em.	4	82 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	77¾ bz
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	91¾ G
Niederschles. Märk.	4	91⅛ bz
do. conv.	4	91⅛ bz
do. conv. III. Ser.	4	86⅞ bz
do. IV. Ser.	5	102 G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79¼ B, C — —
do. Litt. D.	4	86¼ G
do. Litt. E.	3½	74¼ B
do. Litt. F.	4½	92½ bz
Oestreich. Französ.	3	249 G
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	84¼ G
do. v. Staatgarant.	3½	80 B
Rheinische Pr. Obl.	4½	88½ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	95¾ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	93¼ G
Thüringer	4½	100¾ G
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	97½ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100½ B
Staats Anl. 1859	5	104¾-⅞ bz
do.	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	93½ G
N. Präm St A 1855	3½	116 bz
Staats-Schuldsch.	3½	86¾ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	85 bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100½ bz
do. do.	3½	82½ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ B

Pfandbriefe	Kur- u. Neumärk.	3½	88½ B
	do.	4	97½ bz
	Ostpreußische	3½	82¾ bz
	do.	4	91 bz
	Pommersche	3½	87⅛ G
	do. neue	4½	96⅛ G
	Posensche	4	100⅝ bz
	do.	3½	93⅞ G
	do. neue	4	90⅝ bz
	Schlesische	3½	88 B
	B. Staat gar. B.	3½	— —
	Westpreußische	3½	83½ bz
	do.	4	90⅞ bz
Rentenbriefe	Kur- u. Neumärk.	4	94⅛ bz
	Pommersche	4	94 bz
	Posensche	4	92¾ B
	Preußische	4	93½ bz
	Rhein- u. Westf.	4	94½ bz
	Sächsische	4	94⅝ bz
	Schlesische	4	94½ bz

Ausländische Fonds.

	Oestr. Metalliques	5	47 bz
	do. National-Anl.	5	55-½-¼ bz
	do. 250fl. Präm. O.	4	65 etw bz
	do. neue 100fl. Loose	—	53 bz
Russische	5. Stieglitz-Anl.	5	91⅞ G
	6. do.	5	101⅝ bz
	Englische Anl.	5	102⅛ B
	N. Russ. Egl. Anl.	3	61¼ G, 4½% [90⅜ G
Polnische	Poln. Schatz-O.	4	82¾ B
	Cert. A. 300 Fl.	5	92¼ G
	do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
	Pfdbr. u. in SR.	4	87⅜ B
	Part. O. 500 Fl.	4	91 B

Oestr. 5proz. Loose	5	66¼-65½ bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	85¼ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	43¾ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29½ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	93 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¼ bz
Gold-Kronen	—	9. 3¼ G
Louisd'or	—	109½ bz
Sovereigns	—	6. 18½ B
Napoleonsd'or	—	5. 8¾ B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	453¼ bz
Dollars	—	1. 11⅛ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Banknot.	—	99¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz
Fremde kleine	—	99¼ bz
Oestr. Banknoten	—	74¼-½ bz
Poln. Bankbillet	—	88 bz

Wechsel-Kurse vom 25. Septbr.

Amsterd. 250 fl. kurz	3	141⅝ bz
do. 2 M.	3	141 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150 bz
do. do. 2 M.	2½	149½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78⅝ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74 bz
do. do. 2 M.	6	73¼ G
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	98 G
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108⅜ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	88 G
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

An der heutigen Börse trat die Festigkeit der letzten Tage noch auffälliger hervor.

Breslau, 25. Sept. Die Anfangs sehr animirte Haltung wurde im Verlauf der Börse etwas matter.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 63½—62¼ bz. u. Br. Schlesischer Bankverein 75½ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 82½ Gd. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 86½ Br. dito Prior. Oblig. —. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 121½ Gd. dito Lit. B. 111½ Gd. dito Prior. Obligat. 87 Br. dito Prior. Oblig. 92½ Br. dito Prior. Oblig. 74 7/12 Br. Oppeln-Tarnowitzer 31¾ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38 Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. 80½ Br.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Paris, Dienstag, 25. Sept., Nachmittags 3 Uhr. Bei vielen Käufen begann die 3proz. in günstiger Stimmung zu 68, 60, hob sich auf 68, 65, wich dann auf 68, 50 und schloß ziemlich fest aber wenig belebt zu diesem Kurse. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 93⅜ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 68, 50. 4½% Rente 95, 85. 3% Spanier —. 1% Spanier 39. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 475. Oestr. Kreditaktien —. Credit mobilier Akt. 692. Lomb. Eisenb. Akt. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.